

“Was wünschen sich Menschen, die trans*, inter*, nichtbinär oder genderqueer sind (TIN+) von einer Anlauf- und Beratungsstelle zum Thema sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend?”

wiwa:weiter

SEXUALISIERTE GEWALT & GESCHLECHTLICHE VIELFALT



wildwasser

Inhalt

Einleitung.....	2
Glossar.....	3
Fragebogenaufbau	4
Ergebnisse	5
Stichprobe	5
Alter	5
Bildungsniveau und Beschäftigung.....	5
Geschlechtsidentität und Pronomen	6
Sexuelle und romantische Orientierung.....	7
Inter*	11
Bedeutung von Gruppen	12
Bisherige Erfahrungen in Therapie und Beratung.....	13
Wünsche und Anforderungen an Beratung(sstellen).....	16
Wünsche an spezifische Angebote.....	24
Wünsche an Zielgruppen.....	28
Wünsche an Berater*innen / Gruppenleiter*innen	30
Themenwünsche	33
Feedbackkultur.....	34
Rückmeldungen.....	35
Fazit, Einordnung und Ausblick	36
Impressum.....	40

Einleitung

Als spezialisierte, feministische Fachberatungsstelle mit über 30 Jahren Erfahrung im Themenfeld "Sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend" haben wir uns mit dem Projekt wiwa:weiter auf den Weg gemacht, unsere Unterstützungsangebote für und mit trans*, inter* und nichtbinären Menschen (TIN+) weiterzuentwickeln. Mit der Erweiterung unserer Zielgruppe wollen wir ein Zeichen setzen, gesamtgesellschaftlich für die Gleichstellung aller Geschlechter, für Selbstbestimmung und die Anerkennung vielfältiger Identitäten eintreten und mit unseren Angeboten einen aktiven Beitrag zur psychosozialen Versorgung queerer Menschen leisten.

Das vom DHW geförderte dreijährige Projekt „wiwa:weiter – sexualisierte Gewalt und geschlechtliche Vielfalt“ bietet uns den Rahmen, uns diesem Prozess intensiv zu widmen – mit dem Ziel, die geschaffenen Strukturen, Konzepte und Kompetenzen dauerhaft und selbstverständlich in unsere Arbeit einfließen zu lassen.

Von zentraler Bedeutung in allen Phasen des Projekts ist für uns die aktive Beteiligung von TIN+ Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven. Als Expert*innen in eigener Sache laden wir Menschen, die in ihrer Kindheit sexualisierte Gewalt erlebt haben und deren geschlechtliche Verortung außerhalb der cis- / endogeschlechtlichen Norm liegt, ein, ihre Perspektiven einzubringen.

Um eine fundierte Grundlage für die Weiterentwicklung der bestehenden und die Konzeption neuer Angebote, ebenso wie für die Schwerpunktsetzungen unserer teaminternen Auseinandersetzung mit geschlechtlicher Vielfalt zu schaffen, haben wir von Mitte März bis Ende April 2023 eine systematische Bedarfserhebung durchgeführt. Die Umfrage richtete sich in erster Linie an Menschen, die in ihrer Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben und deren Geschlecht von den gesellschaftlichen heteronormativen, zweigeschlechtlichen Erwartungen abweicht. Um eine breit gefächerte Perspektive zu gewährleisten, haben wir den Fragebogen in mehrfachen Feedbackschleifen gemeinsam mit Menschen unterschiedlicher geschlechtlicher Verortungen überprüft und angepasst. Die zentrale Fragestellung der Erhebung lautete:

“Was wünschen sich Menschen, die trans*, inter*, nichtbinär oder genderqueer sind, von einer Anlauf- und Beratungsstelle zum Thema sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend?”

Eine Version des Fragebogens lag als Druckexemplar in unserer Beratungsstelle in Bielefeld aus und richtete sich damit an diejenigen Menschen, die bereits einen Zugang zu uns – bis dato als reine Frauenberatungsstelle benannt – gefunden hatten. Der Rücklauf dieser analogen Variante war erwartungsgemäß überschaubar. Der Großteil der Erhebung lief über einen Online-Fragebogen, welchen wir über breite Netzwerke der Mädchen- und Frauenarbeit sowie der queeren Beratungs- und Bildungsarbeit streuten.

Die zentralen Ergebnisse unserer Bedarfserhebung sind in diesem Heft zusammengefasst. Wir hoffen, dass sie auch anderen Akteur*innen in der psychosozialen Versorgungslandschaft wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung ihrer Arbeit und Gedanken liefern.

Glossar

TIN+ steht für alle Menschen, die *trans**, *inter** oder *nichtbinär* sind sowie alle anderen, deren Geschlecht außerhalb *endo-* und *cis-*geschlechtlicher Normen liegt. Hierzu gehören beispielsweise Selbstbezeichnungen wie *genderqueer*, *agender*, *queer* oder *genderfluid*. Die Liste ist nicht abgeschlossen – hierauf weist das + hin.

binär bedeutet "zweitellig". Im Kontext von Geschlecht verweist das Wort auf die Annahme der Existenz von genau zwei Geschlechtern, männlich und weiblich.

heteronormativ, Heteronormativität bezeichnet das herrschende Geschlechtersystem, in dem erwartet wird, es gebe genau zwei Geschlechter (männlich und weiblich), welche sich gegenseitig ausschließen (also entweder oder: ganz männlich oder ganz weiblich) und die sich heterosexuell aufeinander beziehen. Das Wort Heteronormativität wurde entwickelt, um diese Annahmen als solche benennen und kritisieren zu können. Denn es gibt viele Menschen, für die diese Annahmen nicht zutreffen und die durch dieses System Diskriminierung erleben.

trans* ist ein aus der Community entstandener, weitgefaster Sammelbegriff für verschiedene Identitäten. Gemeinsam ist ihnen, dass das geschlechtliche Erleben nicht zu dem passt, was nach der Geburt zugeschrieben wurde. Wörtlich bedeutet "trans*" so viel wie "jenseits". Manche *trans** Personen identifizieren sich mit einem der binären Geschlechter "Mann" oder "Frau", andere nicht. *Trans** Personen können auch nichtbinär oder *inter** sein. Das Wort "trans*" fungiert als Adjektiv (wie in "*trans** männlich", "*trans** weiblich") und das Sternchen * als Platzhalter für verschiedene Selbstbezeichnungen (z.B. *Transidentität*, *transgeschlechtlich* oder *transgender*)

Nichtbinäre (Englisch "non-binary") Menschen haben eine Geschlechtsidentität, die weder ganz/immer weiblich, noch ganz/immer männlich ist. Einige nicht-binäre Menschen verstehen sich als *trans**, andere nicht.

Cis* heißt wörtlich "diesseits" und ist das Gegenteil von *trans**. Menschen sind *cisgeschlechtlich*, *cisgender* oder kurz *cis*, wenn sie sich mit dem Geschlecht identifizieren, welches ihnen nach der Geburt zugewiesen wurde.

Intergeschlechtlichkeit bezieht sich auf die körperliche Ebene von Geschlecht und bezeichnet das Vorhandensein geschlechtlicher Merkmale, die weder vollständig männlichen noch vollständig weiblichen Geschlechternormen entsprechen. Manche intergeschlechtliche Menschen haben eine *inter** Geschlechtsidentität, andere nicht. Intergeschlechtliche Menschen können genau wie *endogeschlechtliche* Menschen männlich, weiblich, *trans** oder nichtbinär sein.

Inter* ist eine aus der Community entstandene, empowernde Selbstbezeichnung. Das Sternchen * steht für die Offenheit für viele verschiedene Selbstdefinitionen. Wörtlich bedeutet "inter" "zwischen".

Endo oder **endogeschlechtlich** bedeutet, dass die körperlichen Merkmale einer Person den medizinisch definierten weiblichen oder männlichen Normen entsprechen. "Endo" bedeutet wörtlich "innerhalb" und ist das Gegenteil von "inter".

Queer ist ein politisch geprägter Begriff und stellt zweigeschlechtliche und heterosexuelle Normen als solche in Frage. Der Begriff wird uneinheitlich genutzt, manche verwenden ihn auch als Synonym für *schwul / lesbisch*.

Agender bedeutet, sich keinem Geschlecht zugehörig oder geschlechtsneutral fühlen.

Genderqueere Menschen fühlen sich weder (ganz / immer) weiblich noch (ganz / immer) männlich. Darüber hinaus stellt "genderqueer" wie "*queer*" Geschlecht als Kategorie in Frage.

Questioning bedeutet, sich des eigenen Geschlechts (noch) nicht sicher zu sein, auf der Suche danach zu sein, oder die eigene Geschlechtsidentität infrage zu stellen.

Fragebogenaufbau

Bei der gesamten Gestaltung des Fragebogens war es uns ein großes Anliegen, keine einengenden Vorannahmen zu reproduzieren, weshalb bei fast jeder Frage Mehrfachantworten möglich sowie freie Textfelder für Kommentare und Ergänzungen verfügbar waren. Viele Fragen sind offen gehalten, sodass ein zentraler Teil der Ergebnisse aus Kommentaren und Erfahrungsberichten der Teilnehmenden besteht.

Aufgrund der Diversität der Zielgruppe enthielt die Umfrage viele Pfade, die nur unter bestimmten Bedingungen angezeigt wurden. So konnte individuell zu spezifischen Themen in die Tiefe gegangen werden. Beispielweise wurde der gesamte Fragenkatalog zum Themenbereich inter* nur denjenigen angezeigt, die zuvor angegeben haben, (eventuell) inter* zu sein. So ist zu erklären, weshalb die Stichprobe bei einzelnen Fragen unterschiedlich groß ist.

Der erste Teil des Fragebogens diente dem Kennenlernen der Teilnehmenden. Die Fragen in diesem Teil beziehen sich auf das Alter, die Postleitzahl, Bildungsniveau und Beschäftigung der Befragten. Weiterhin wurde nach der geschlechtlichen Identität, den Pronomen sowie der sexuellen und romantischen Orientierung gefragt sowie danach, ob und in welchen Lebensbereichen Geschlecht und Orientierung offen ausgelebt werden. Um die Zielgruppe einzugrenzen, wurde erhoben, ob Personen sexualisierte Gewalt in Kindheit oder Jugend erfahren haben oder sich von diesem Thema berührt fühlen. Inter* Teilnehmende wurden außerdem nach möglichen Erfahrungen mit medizinischen Maßnahmen im Kontext ihrer Intergeschlechtlichkeit gefragt.

Anschließend wurde nach bisherigen positiven sowie negativen Erfahrungen in Therapie und Beratung gefragt. Darauf aufbauend folgten differenzierte, offen gehaltene Fragen zu Wünschen und Anforderungen, welche TIN+ an Therapie und Beratung haben sowie an konkrete Angebote unserer Beratungsstelle im Einzel- und Gruppensetting. Weiterhin ging es um Wünsche bezüglich der beratenden oder Gruppen leitenden Person.

Die Fragen des letzten Teils bezogen sich auf mögliche Zielgruppen von Angeboten, Zielgruppenformulierungen sowie Voraussetzungen für Kritik und Feedback. Für diese gab es zum Abschluss noch einmal Raum.

Ergebnisse

Stichprobe

294 Personen haben die Umfrage aufgerufen, 74 Personen haben den Fragebogen beantwortet. Vier Datensätze wurden gelöscht, da erkennbar war, dass die Teilnehmer*innen die Umfrage nicht ehrlich beantwortet haben, sondern die Ergebnisse verzerren. Weitere 28 Personen haben den Fragebogen im Verlauf abgebrochen, 42 sind bis zum Schluss dabeigeblichen. Für einen Großteil der Auswertung wurden ausschließlich die Angaben der 48 Personen verwendet, die dem TIN+ Spektrum zuzuordnen sind. Teilnehmende kamen aus ganz Deutschland, größtenteils NRW und Niedersachsen.

Alter

Das Alter der TIN+ Teilnehmenden war breit gestreut von 20 bis 53 Jahre mit besonders vielen Teilnehmenden zwischen Mitte 20 und 40.

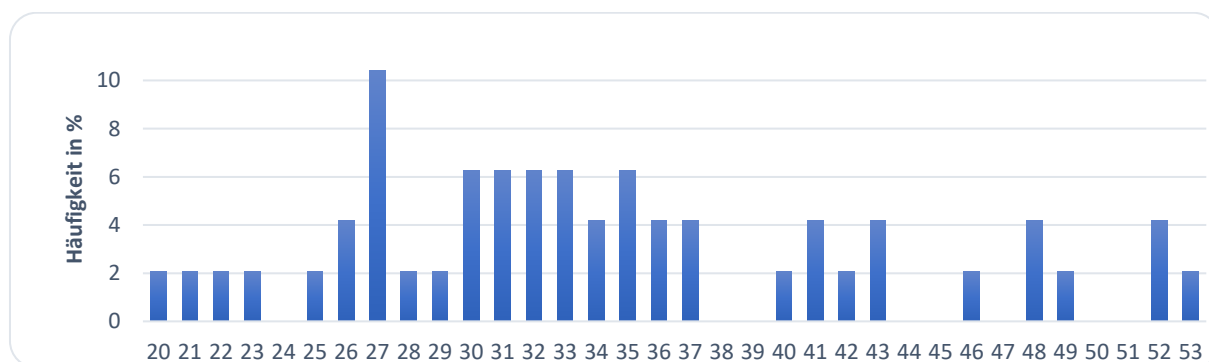


Abbildung 1 Alter der TIN+ Teilnehmenden (n=48)

Bildungsniveau und Beschäftigung

Die Teilnehmenden hatten insgesamt ein hohes Bildungsniveau zwischen Realschulabschluss und Habilitation (s. Abb.).

75% der TIN+ Teilnehmenden gingen zum Zeitpunkt der Befragung einer Arbeit, einem Studium oder einer Ausbildung nach, 19% gingen keiner solchen Tätigkeit nach und 6% machten hierzu keine Angabe.

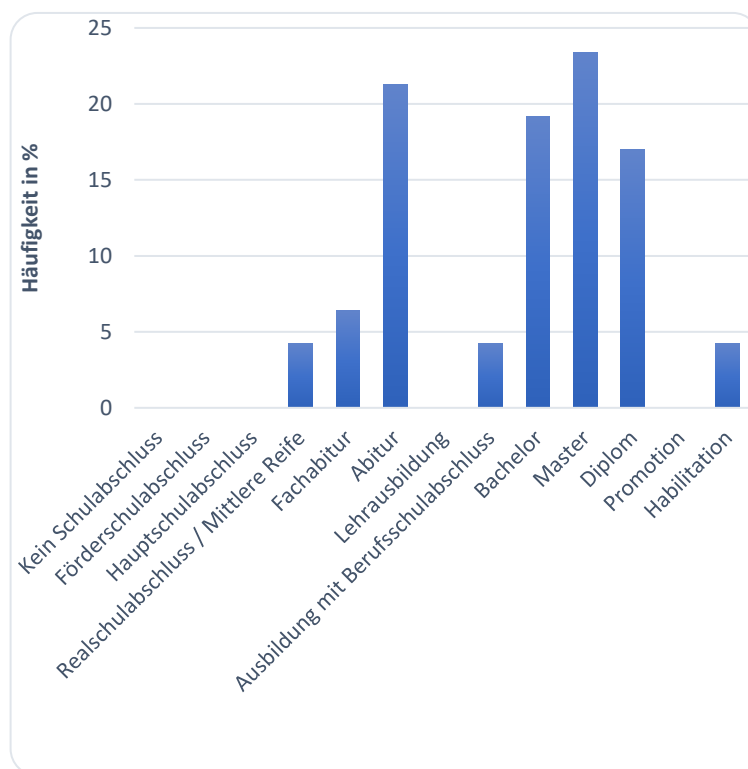


Abbildung 2 Höchster Bildungsabschluss (n=47)

Geschlechtsidentität und Pronomen

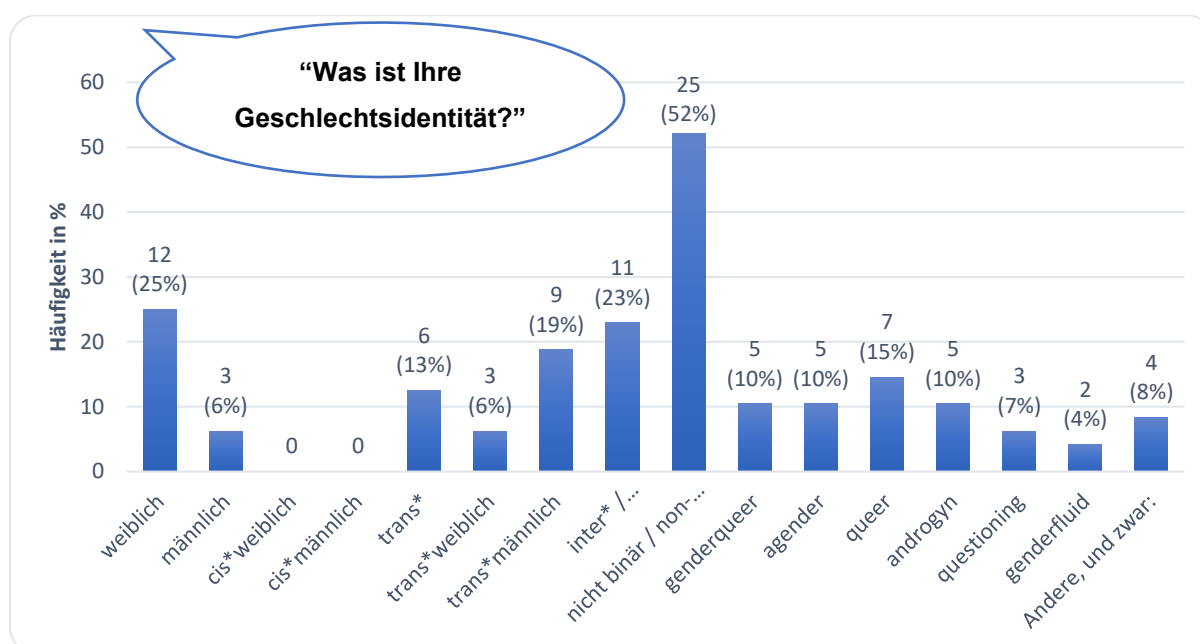


Abbildung 3 Geschlechtsidentität (n=48)

Es konnten mehrere **Geschlechtsidentitäten** ausgewählt werden. Von den 48 TIN+ Teilnehmenden gab über die Hälfte (52%) (unter anderem) "nicht-binär" an. Ein Viertel der Befragten (25%) identifizierten sich (unter anderem) weiblich, 23% waren (unter anderem) inter*. 17 Personen (35%) bezeichnen sich als trans*, davon über die Hälfte trans* männlich. Leider haben wir mit unserer Umfrage nur sehr wenige trans* weibliche Personen erreicht (3 Personen, 6%).

32 Personen (67% der TIN+ Befragten) wählten mindestens eine "nicht binäre" Antwortmöglichkeit (52% nicht-binär, 15% queer, 11% agender, 11% androgyn, 11% genderqueer, 6% questioning, 8% Andere.

Kommentare zu "Andere":

- "Eventuell inter* [...]"
- "Ich lehne die Vorstellung einer sogenannten "Geschlechtsidentität" ab."

Fünf weitere Teilnehmende, die die Frage beantwortet haben, waren cis weiblich. Da sie nicht zur eigentlichen Zielgruppe gehörten, wurden sie herausgerechnet, ihre Rückmeldungen finden an relevanten Stellen dennoch Beachtung.

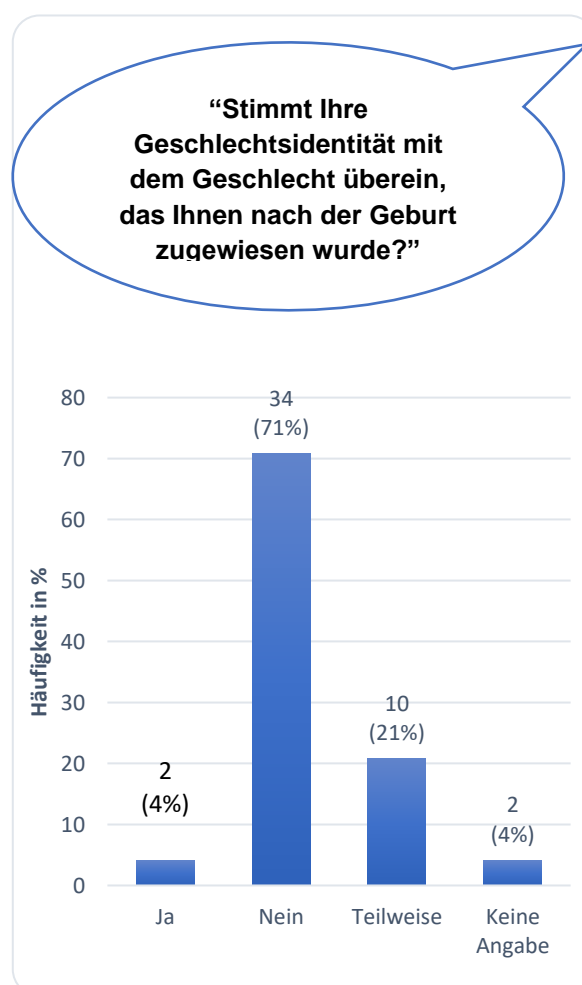


Abbildung 4 Übereinstimmung mit zugewiesenem Geschlecht (n=48)

Auch in den **Pronomen** der Befragten spiegelt sich die große Vielfalt der Geschlechtsidentitäten.

33% der Befragten (16 Personen) verwenden keine Pronomen.

25% (12 Personen) verwenden "Sie/Ihr", 19% (9 Personen) "Er/Ihm". 17% (8 Personen) ist es egal, welches Pronomen für sie verwendet wird. "They/Them" bevorzugten 13% (6 Personen).

19% (9 Personen) wählten "ein anderes oder wechselnde Pronomen, und zwar:"

- "Mensch" (zwei Personen)
- "Dey"
- "Es /sein / Dey / Deren"
- "Keins, er"
- "Plural (they, them, aber auf deutsch"
- "Im Alltag er/ihm, habe keine gute Lösung gefunden"

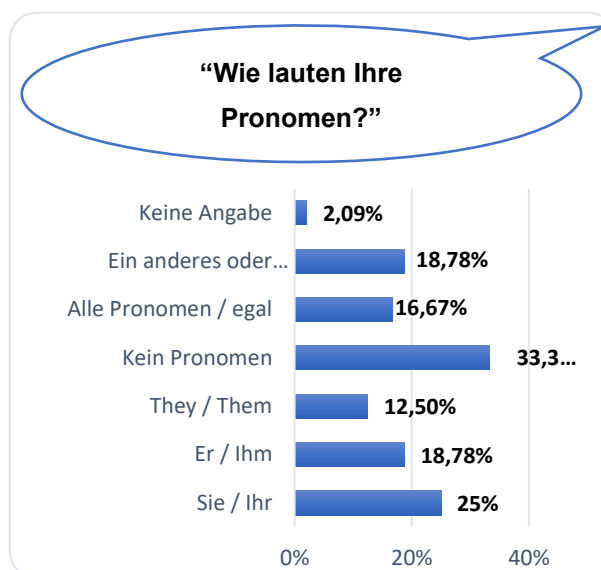


Abbildung 5 Pronomen (n=48)

Sexuelle und romantische Orientierung

Die Möglichkeit zur Mehrfachantwort wurde auch bezüglich der sexuellen und romantischen Orientierung rege genutzt. 47 teilnehmende TIN+ Personen kamen auf 78 (sexuelle Orientierung) bzw. 70 (romantische Orientierung) Antworten. Ähnlich wie bei der Geschlechtsidentität zeigt sich auch hier größtenteils eine Orientierung außerhalb binärer Geschlechternormen. Die meisten Befragten sind queer (38%), pansexuell (32%) oder bisexuell (26%).

Deutlich ist, dass sexuelle und romantische Orientierung nicht deckungsgleich sind. Insbesondere scheint es in der sexuellen Orientierung eine größere Flexibilität zu geben als in der romantischen Orientierung. Letztere scheint stärker auf bestimmte Geschlechter festgelegt zu sein. Beispielsweise gibt es generell mehr Mehrfachantworten bezüglich der sexuellen Orientierung. Darüber hinaus gaben 21 Personen (45 %) eine eindeutig ausgerichtete romantische Orientierung an, aber nur 12 Personen (34%) auch eine eindeutig ausgerichtete sexuelle Orientierung. Eine mögliche Erklärung kann darin liegen, dass Menschen sich zwar sexuell zu verschiedenen anderen Geschlechtern hingezogen fühlen, aber beispielsweise eine romantische Beziehung mit endo-cis-Männern ausschließen (s. Kommentar bei "Sonstige romantische Orientierung").

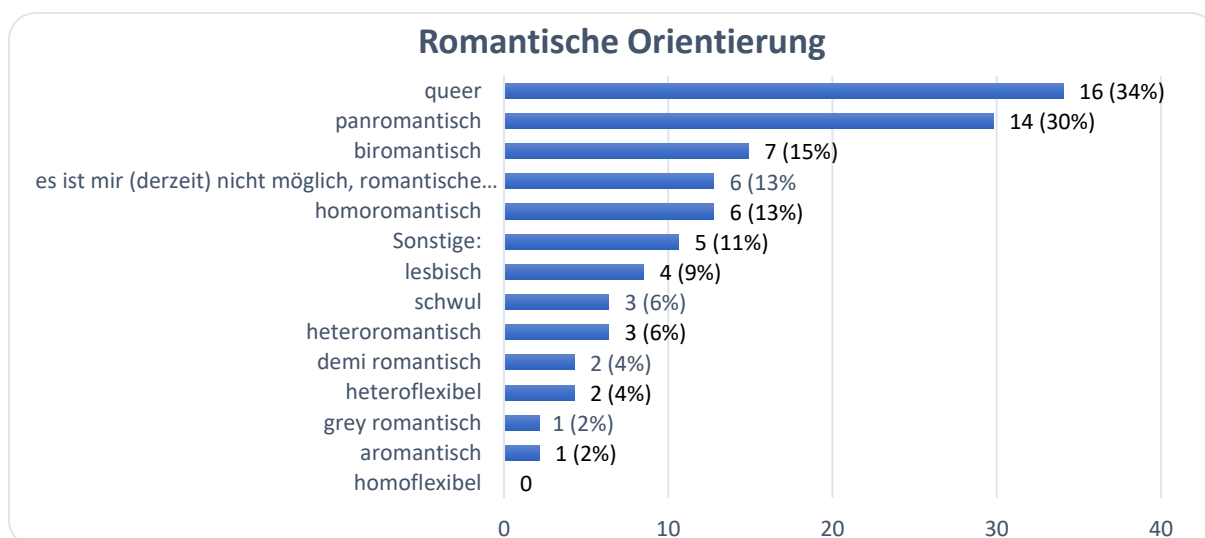


Abbildung 6 Romantische Orientierung (n=47)

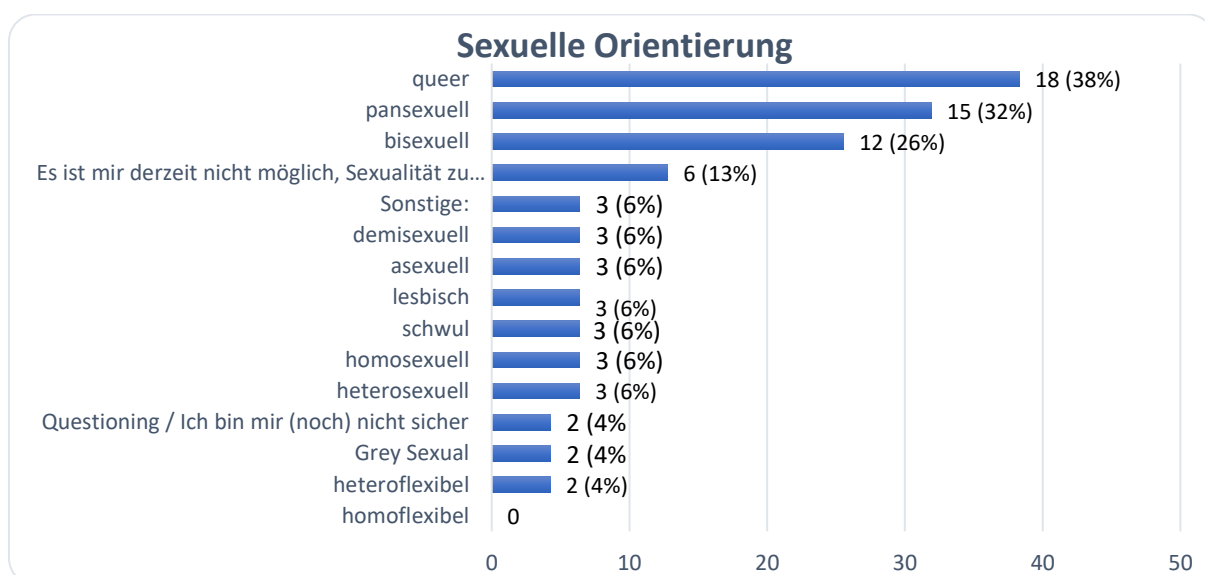


Abbildung 7 Sexuelle Orientierung (n=47)

Als **„sonstige sexuelle Orientierung“** wurden **„andro-skoliosexual“** und **„androphil“** genannt. Als **„Sonstige romantische Orientierung“** wurden genannt: **„Alle außer endo-cis-Männer“**. **„Andro-skolio-romantisch“**, **„Androphil“**, **„Ich weiß es nicht“**.

Abbildung 8 Geschlecht Herkunftsfamilie (n=44)

**“In welchen Lebensbereichen leben Sie Ihre
Geschlechtsidentität bzw. Ihre sexuelle / romantische
Orientierung offen aus?”**

Gewertet sind hier nur Antworten von Personen, deren Geschlecht nicht oder nicht vollständig mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

In der Herkunftsfamilie:

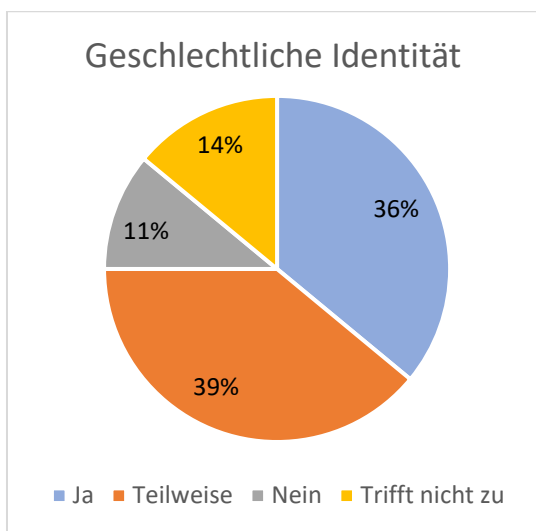


Abbildung 8 Geschlecht Herkunftsfamilie (n=44)

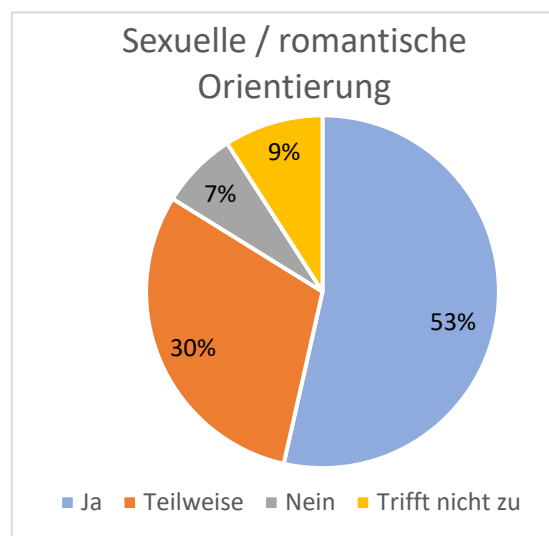


Abbildung 8 Orientierung Herkunftsfamilie (n=44)

Im Freund*innenkreis:

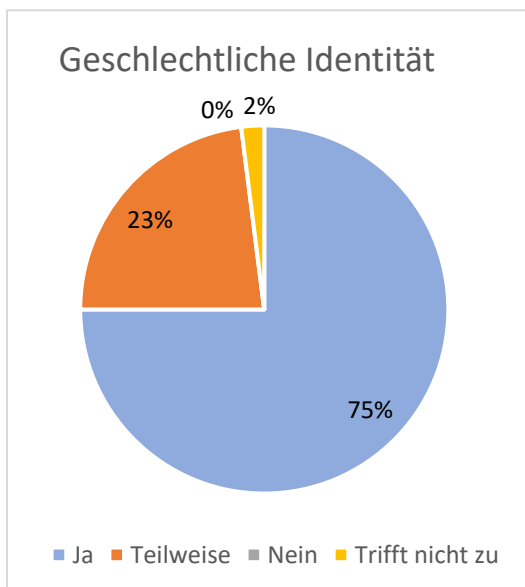


Abbildung 10 Geschlecht Freund*innen (n=44)

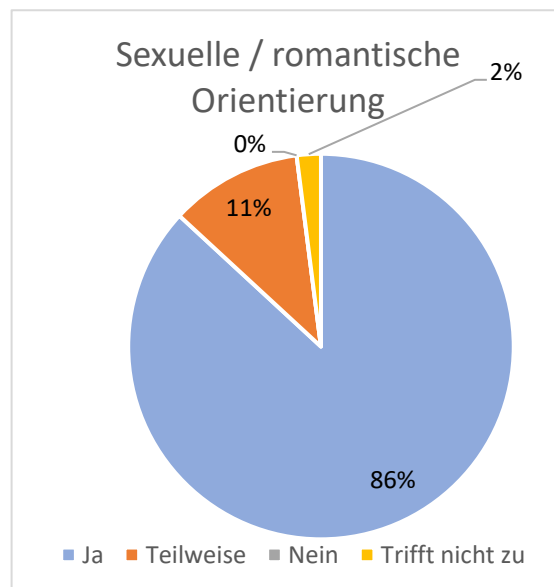


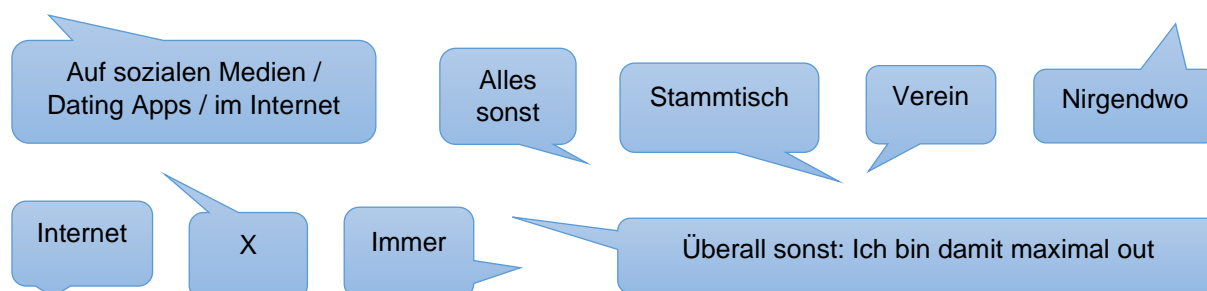
Abbildung 11 Orientierung Freund*innen (n=44)

	Geschlechtsidentität		Sexuelle / romantische Orientierung	
	%	Anzahl	%	Anzahl
In der Herkunftsfamilie:	36% ja 39% teilweise 11% nein 14 % "trifft nicht zu"	16 17 5 6	53% ja 30% teilweise 7% nein 9 % trifft nicht zu	23 13 3 4
Im Freundeskreis	75% ja 23% teilweise 0 % nein 2 % trifft nicht zu	33 10 0 1	86% ja 11% teilweise 0 % nein 2 % trifft nicht zu	38 5 0 1
In der Partnerschaft	69% ja 12% teilweise 2% nein 17% trifft nicht zu	29 5 1 7	80% ja 2% teilweise 2% nein 16% trifft nicht zu	34 1 1 7
Schule / Ausbildung	39 % ja 39 % teilweise 14% nein 9 % trifft nicht zu	17 17 6 4	50 % ja 36 % teilweise 7 % nein 7 % trifft nicht zu	22 16 3 3
Gemeinde:	17% ja 7% teilweise 12% nein 64% trifft nicht zu	7 3 5 27	20% ja 7% teilweise 12% nein 70% trifft nicht zu	8 3 5 25
In einer Interessenvertretung	58% ja 12% teilweise 2% nein 28 % trifft nicht zu	25 5 1 12	55% ja 17% teilweise 0% nein 29% trifft nicht zu	23 7 0 12

Tabelle 1

Sowohl die Geschlechtsidentität als auch die sexuelle und romantische Orientierung werden von dem Großteil der Teilnehmenden in mindestens einem Lebensbereich nicht offen ausgelebt. Nur 36 % der Personen, deren Geschlecht nicht mit dem nach der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt, leben ihre Geschlechtsidentität in ihrer Herkunftsfamilie offen aus. Der Freundeskreis ist der einzige Lebensbereich, in dem keine teilnehmende Person ihre Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung vollständig geheim hält, gefolgt von der Partner*innenschaft, falls vorhanden. Von denjenigen, für die eine Gemeinde relevant ist, lebt der überwiegende Teil (54%) ihre Geschlechtsidentität dort nicht offen aus. Interessenvertretungen sind für einige Teilnehmende wichtige Orte, um ihre Geschlechtsidentität zu leben.

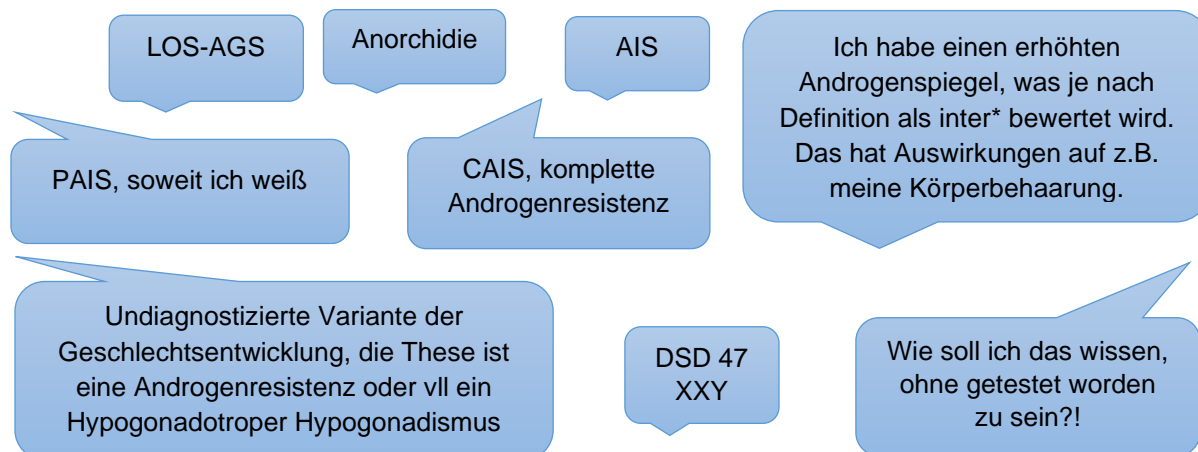
Weitere Lebensbereiche, in denen Menschen ihre Geschlechtsidentität offen ausleben:



Inter*

10 Personen geben an, inter* zu sein, weitere 8 eventuell. 15 der 18 (83%) geben an, dass ihre Geschlechtsidentität nicht oder nur teilweise mit dem Geschlecht übereinstimmt, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde.

10 Personen haben mehr zu ihrer Variante der Geschlechtsentwicklung geschrieben:



7 der 18 Personen (39%) haben in Zusammenhang mit ihrer Intergeschlechtlichkeit medizinische Behandlungen in ihrer Kindheit / Jugend erlebt, weitere 7 (39%) sind sich nicht sicher oder wollten sich hierzu nicht äußern.

Von denjenigen, die angeben, in Zusammenhang mit ihrer Intergeschlechtlichkeit medizinische Behandlungen in ihrer Kindheit / Jugend erlebt zu haben, haben 5 Personen (71%) diese als sexualisierte Gewalt erlebt, eine Person ist sich nicht sicher. Lediglich eine der sieben Person hat die medizinischen Maßnahmen nicht als sexualisierte Gewalt erlebt.

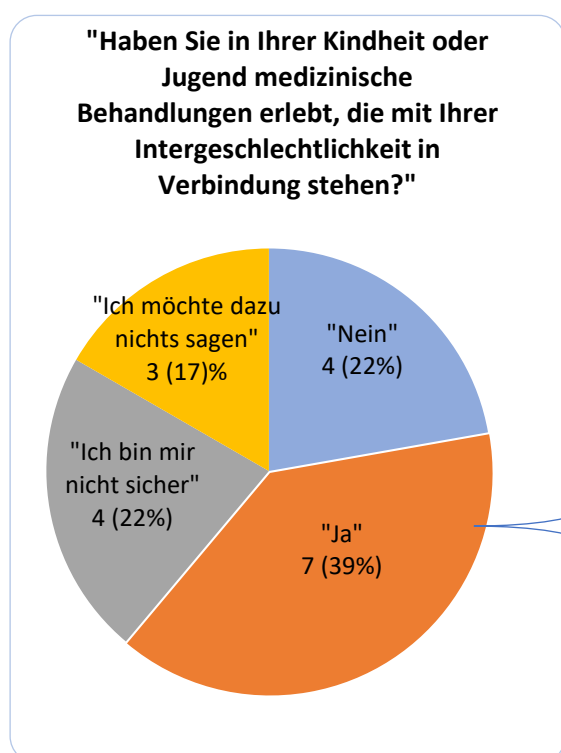


Abbildung 12 inter* med (n=18)

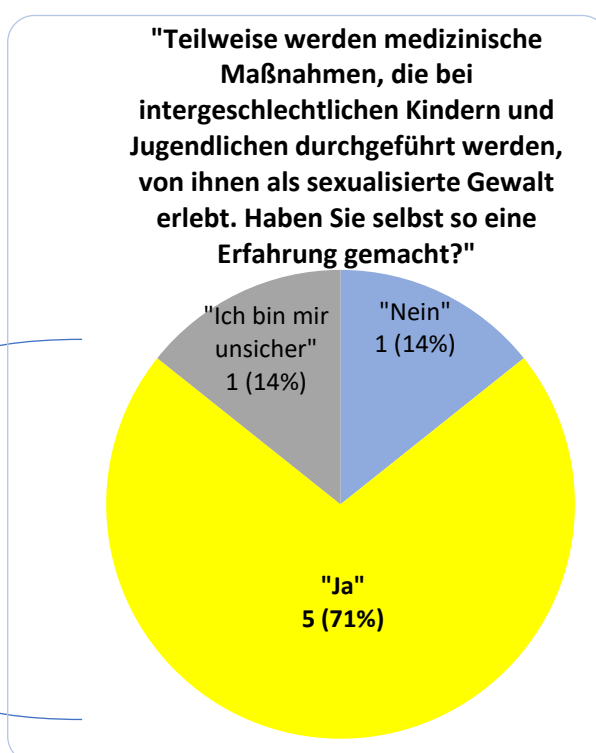


Abbildung 13 inter* med s.G. (n=7)

Bedeutung von Gruppen

Anschluss an Gruppen mit Bezug zu geschlechtlicher und / oder sexueller Vielfalt spielt für viele der befragten TIN+ eine große Rolle. 75% der Befragten (35 von 47) haben Anschluss an mindestens eine Gruppe.

Motive, sich Gruppen bzgl. geschlechtlicher und / oder sexueller Vielfalt anzuschließen:

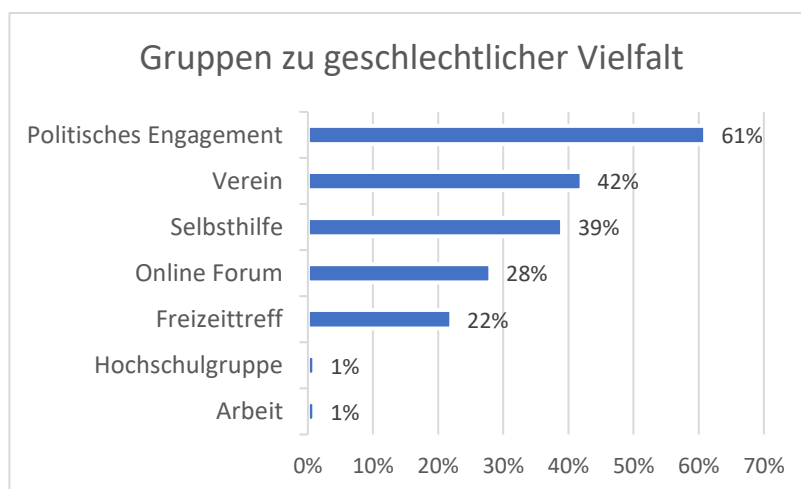
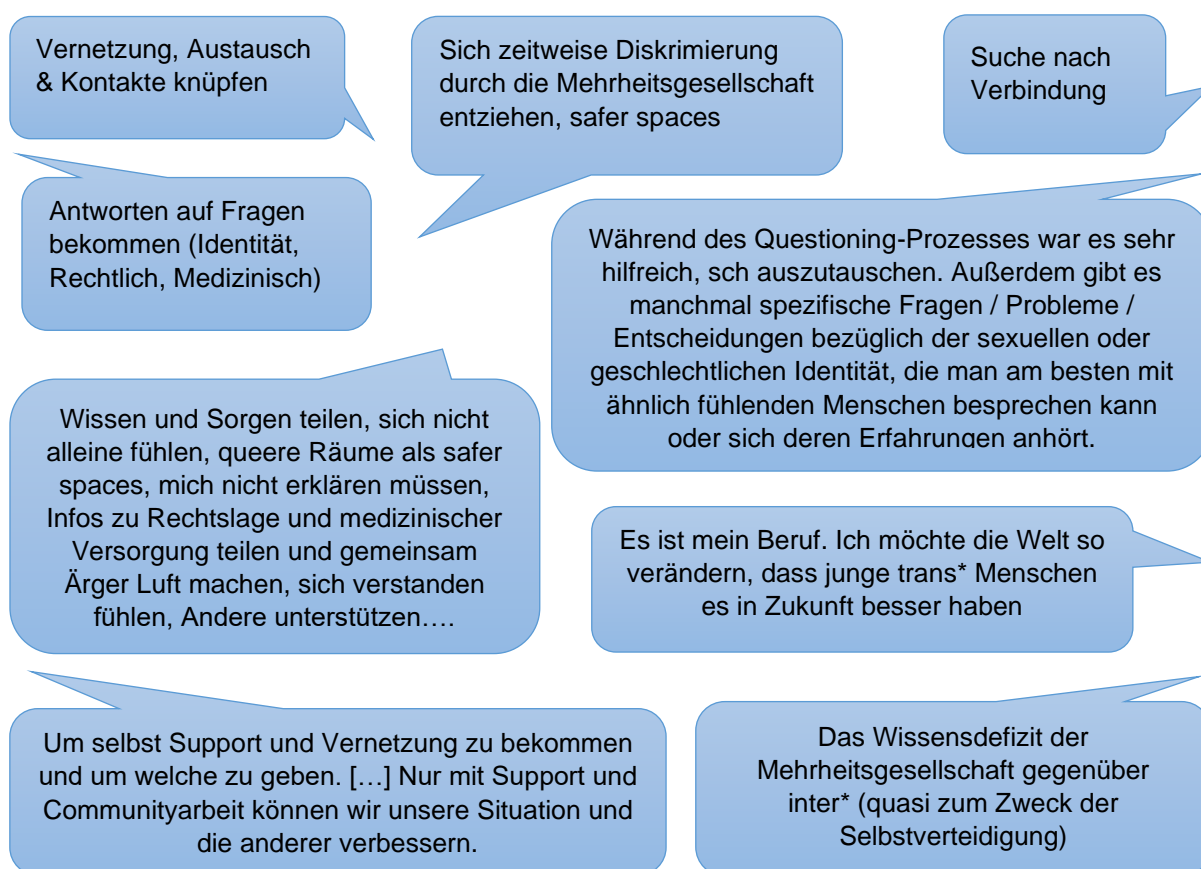
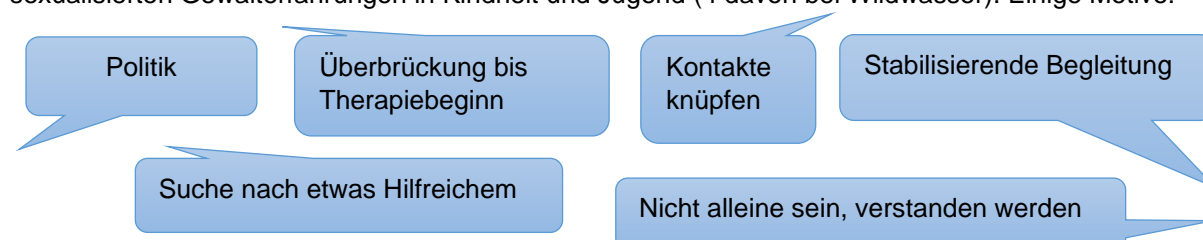


Abbildung 14 Gruppen geschlechtliche Vielfalt (n=47)



22% (8 von 37) der befragten TIN+ haben oder hatten Anschluss an Gruppen mit Bezug zu sexualisierten Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend (4 davon bei Wildwasser). Einige Motive:



Bisherige Erfahrungen in Therapie und Beratung

43 von 47 TIN+ Teilnehmenden (91%) haben schonmal eine Beratung oder ein therapeutisches Angebot in Anspruch genommen. Die Anliegen standen in Zusammenhang mit:

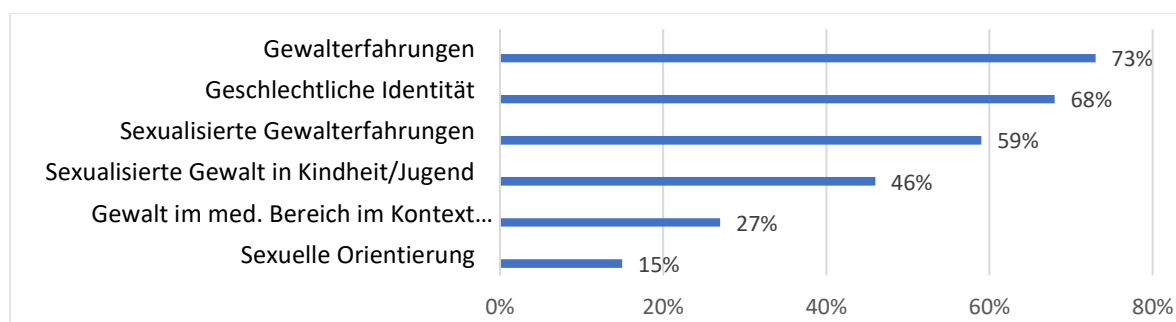


Abbildung 15 Anliegen genutzte Angebote (n=47)

35 von 40 (88%) geben an, bereits erlebt zu haben, dass eine Sensibilität in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt zu einer positiven Erfahrung in beraterischen oder therapeutischen Settings beigetragen hat.

Ich fand es gut, daß sich die Therapeutin normal und offen verhielt und keine vermeintlich »sensiblen« Vorannahmen hatte bzw. sich etwaige nicht anmerken ließ

Offen darauf reagiert und auch eigene Unsicherheiten klar kommuniziert. Fragen nach der richtigen Anrede gestellt und wie es sich für mich anfühlt

Durch den sensiblen Umgang damit kam ich in eine Position wo ich mich nicht rechtfertigen musste, aber einfach erzählen konnte.

Es ist immer richtig gut wenn Beratende nicht voyeuristisch interessierte Nachfragen stellen, die sie genauso gut googeln könnten.

Je geschulter und sensibler therapeutisches Personal zu dem Thema ist, desto positiver sind meine Erfahrungen ausgefallen. Es besteht aber sehr viel Luft nach oben. Die besten Erfahrungen habe ich mit Peer-to-Peer Beratung gemacht.

Ich war bei mehreren Therapeut*innen und für mich war immer sehr wichtig, um überhaupt eine Vertrauensbeziehung aufbauen zu können, dass ich offen mit meiner Geschlechtsidentität umgehen konnte und die andere Person darauf offen reagiert hat. Ich hatte das Glück, dass z.B. eine Therapeutin schon eine Fortbildung zum Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt mitgemacht hatte und ich deswegen nicht über Grundbegriffe aufklären musste, wofür die Therapiesitzungen ja eigentlich nicht da sind - habe aber leider von Bekannten gehört, dass das öfter vorkommt.

Bezüglich persönlicher Erfahrungen, Präferenzen bei Pronomen/Anrede/... fand ich es gut, dass meine Therapeutin nachgefragt hat, statt einfach Sachen anzunehmen, die dann vielleicht nicht stimmen. Ich hatte bei ihr auch nie das Gefühl, dass meine Geschlechtsidentität an sich von ihr problematisiert wurde, auch wenn wir z.B. über damit zusammenhängende Schwierigkeiten bei Outings gesprochen haben. Und sie hatte auch z.B. Materialien zu queeren Beratungsstellen aus dieser Fortbildung und konnte mir entsprechend eine empfehlen, damit ich noch mal mit Leuten sprechen konnte die noch mehr im Thema waren, das fand ich super hilfreich

36 von 41 TIN+ (88%) haben schonmal erlebt, dass eine mangelnde Sensibilität in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt zu einer negativen Erfahrung in beraterischen oder therapeutischen Settings beigetragen hat.

Sowohl die Beraterin bei der Frauen*-Beratung als auch meine Therapeut*in haben mich als Frau angeredet usw. Gerade bei meiner Therapeutin bedeutete das für mich, dass ich diesen Teil von mir (nichtbinär) nicht weiter thematisiert habe, obwohl ich mich von Anfang an geoutet habe. Als ich dann einmal mehr darüber reden wollte hat sie es nicht verstanden / versucht dass ich es erkläre, was nicht funktioniert hat, denn wie erkläre ich eine Identität?

Wenn der Eindruck entsteht, dass die sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität (meine oder die anderer Personen) infrage gestellt und pathologisiert wird, ist die Beratungsbeziehung hin. Das ist ziemlich unabhängig von dem Beratungsanliegen oder -kontext. Wenn mein Gegenüber davon überzeugt ist, dass es nur zwei Geschlechter gibt, wird es meine Lebensrealität und damit mich nicht verstehen.

Die meisten Erfahrungen waren negativ, besonders negativ erlebte ich es, wenn die Expertise angeblich gegen war und ich dann doch pathologisiert wurde. Das betraf vor allem meine Geschlechtsidentität.

Das setting in der Therapie hat dazu geführt, dass ich meine Themen bzgl Transition komplett ausgespart habe und letztlich ohne medizinische Begleitung meine Hormoneinnahme begann, weil ich keine andere Möglichkeit sah. Das hätte ich mir im Nachhinein anders gewünscht. Allgemein hat diese Erfahrung ein grosses Misstrauen in eigentlich unterstützende Strukturen bzw. in die therapeutisch arbeitenden Personen geschürt.

Meine Therapeutin ist auf solche Themen überhaupt nicht spezialisiert und obwohl sie mir ggü. Offen ist, musste ich viel Zeit die ich Bzw. Meine Krankenkasse darein stecken, sie „weiterzubilden“. Trotzdem passiert immer noch viel Pathologisierung und Missverständnisse. Ich versuche deshalb das Thema nicht so sehr zu thematisieren in der Therapie.

Aufgrund rezidivierender depressiver Episoden, die durch die Hormonsubstitution negativ beeinflusst werden können, habe ich mich in Psychiatrische Behandlung begeben und nehme seit 6 Jahren ein Antidepressivum. [...] [Der neue Psychiater] hat die negative Wirkung der Hormonsubstitution abgestritten und sich geweigert, mich bei der Antragsstellung zur Feststellung einer Schwerbehinderung zu unterstützen, trotz medizinischer Indikation

Misgendern, keine Ahnung von Diskriminierungserfahrungen im Allgemeinen oder gar transfeindliches Verhalten verschlechtern oder zerstören das therapeutische Vertrauensverhältnis. Oder führen sogar zu Retraumatisierung. Oder führen zu einer Umkehrung, sodass die Bildungsarbeit auf meiner Seite als Patient gelandet ist.

Meine Nicht-Binarität wurde damit verglichen, sich als Fisch zu identifizieren. Es gab auch einfach kein Grundwissen zum Thema bei dieser Beratungsstelle.

Mir wurde gesagt, ich muss mich an die Gesellschaft anpassen und dass meine geschlechtliche Identität eh kein großes Thema sein sollte (mit anderen Menschen in meinem Leben).

“Ist es bereits vorgekommen, dass Sie eine Beratungsstelle oder eine Therapie nicht aufgesucht haben, obwohl Sie Bedarf hatten?”

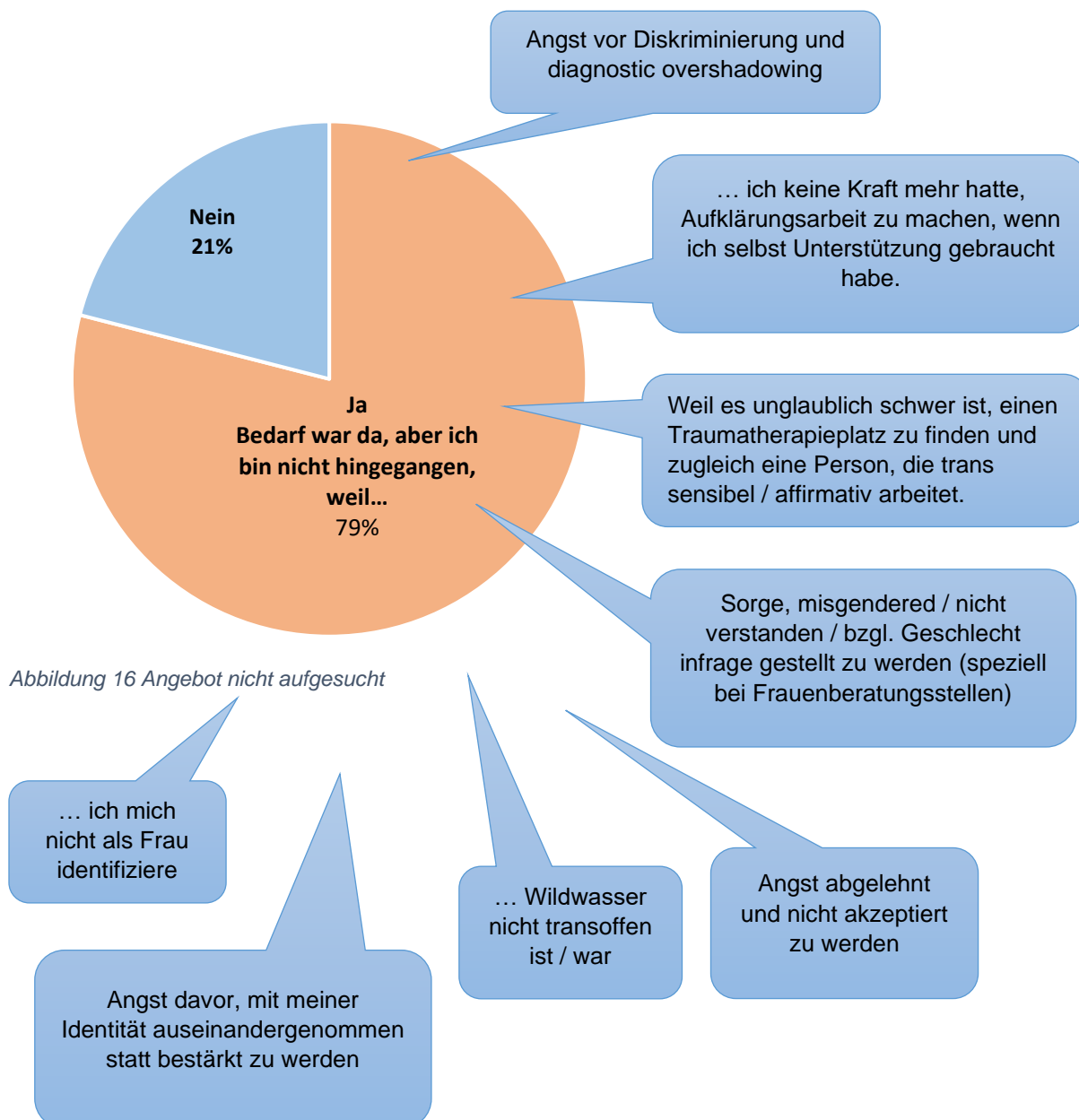


Abbildung 16 Angebot nicht aufgesucht

Wünsche und Anforderungen an Beratung(sstellen)

“Wie wichtig sind Ihnen in einer Anlauf- und Beratungsstelle zum Thema “sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend” folgende Aspekte?”

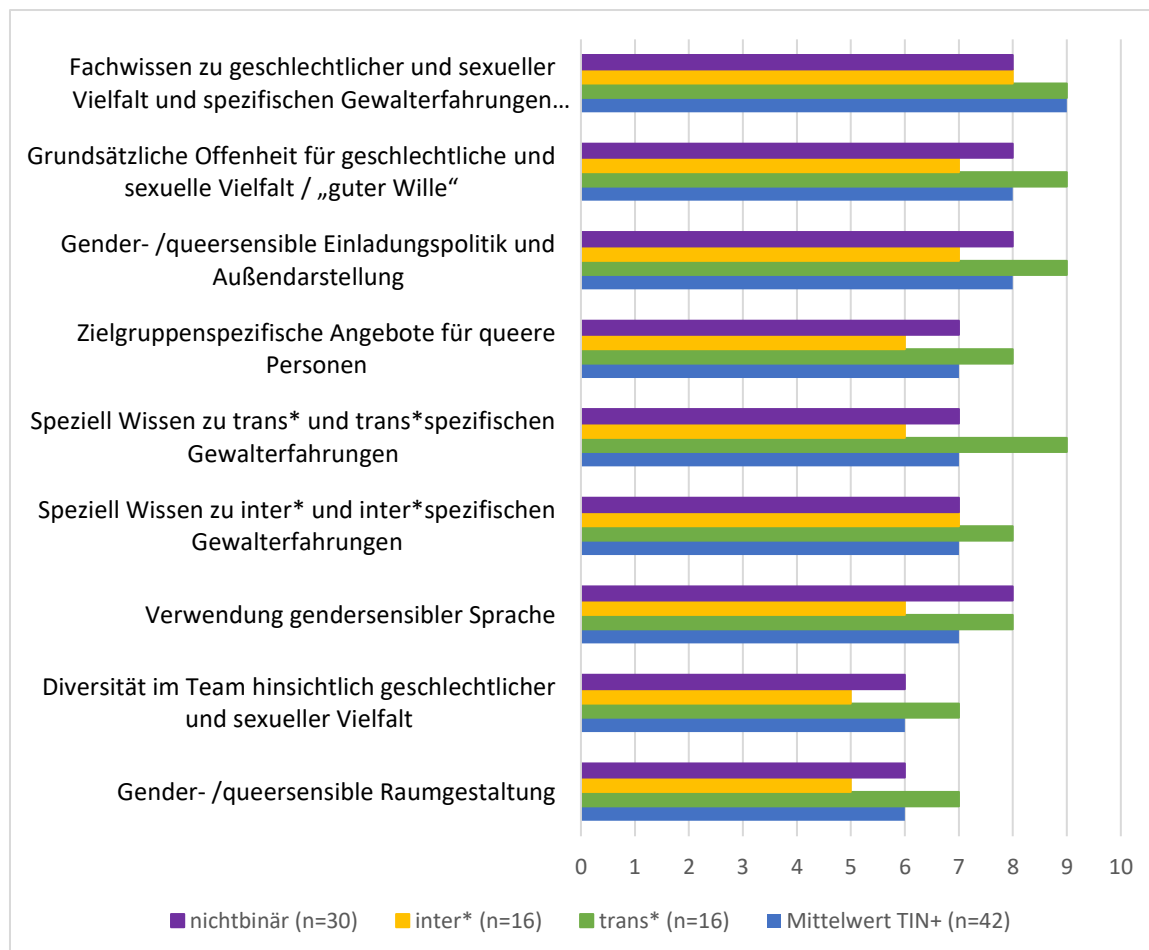


Abbildung 17 Wünsche (n=43)

Anmerkung: Unter “nichtbinär” sind hier alle Teilnehmenden zusammengefasst, die eine der folgenden Selbstbezeichnungen ausgewählt haben: nichtbinär, genderqueer, agender, queer, androgyn, questioning, genderfluid, Andere. Da Personen gleichzeitig sowohl trans* als auch nichtbinär und inter* sein können, überschneiden sich die dargestellten Gruppen.

All die genannten Aspekte haben für unsere neue Zielgruppe eine hohe bis sehr hohe Bedeutung. Am wichtigsten sind den Befragten Fachwissen zu geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und spezifischen Gewalterfahrungen queerer Menschen, grundsätzliche Offenheit für geschlechtliche und sexuelle Vielfalt / “guter Wille”, eine gender-/ queersensible Einladungspolitik und Außendarstellung sowie die Verwendung gendersensibler Sprache. Gewünscht sind außerdem zielgruppenspezifische Angebote für queere Menschen. Zielgruppenspezifisch haben befragte inter* Personen den Wunsch, dass Beratende Wissen zu inter* und inter*spezifischen Gewalterfahrungen haben, trans* Personen wünschen sich spezifisches Wissen zu trans* und trans*spezifischen Gewalterfahrungen.

Weitere Aspekte, die Teilnehmenden in einer Beratungsstelle zum Thema "sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend" wichtig sind:

Beratung und Fachwissen mit der Community zusammen erarbeitet. Nur weil "Expert*in XY" ein Buch geschrieben hat, muss dies nicht heißen, dass es wirklich den Bedarfen der Community entspricht.

Dass die Leute wissen, was sie nicht wissen. Nicht behaupten, sie hätten Ahnung von xxx, und haben sie aber nicht.

Dass man durch das Betreten der Räume / Nutzen der Angebote nicht als trans zwangsgeoutet ist. Zum Beispiel für Mitarbeitende, Besucher*innen der Angebote oder Passanten vor der Beratungsstelle

Ermöglichen, Diskriminierungserfahrungen in der Beratung offen zu kommunizieren ohne dass erneute Diskriminierung befürchtet werden muss.

**“Angenommen, Ihr Termin bei Wildwasser steht an. Was brauchen Sie, um sich mit Ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität gut aufgehoben zu fühlen?”
... im Erstkontakt?**

Pronomen erfragen, keine Annahmen zu meiner sexuellen Identität machen

Korrekte Anrede, auf Pronomen achten, keine vergeschlechtliche Anrede

geschlechtsneutrale anrede, nicht einfach davon ausgehen dem mehr oder weniger nach außen sichtbaren geschlecht anzugehören

Richtige Ansprache, Frage nach der richtigen Ansprache

Einen geschützten Raum zum behutsamen Kennenlernen und ein grundlegendes Vertrauen in meine Äußerungen, auch wenn sie irritieren

fände es gut wenn es auf einem Anmeldeformular o.ä. die Möglichkeit gäbe, Geschlecht (nicht nur m/w) und ggf. Pronomen anzugeben oder im Erstgespräch danach gefragt würde

Keine Verwirrung im Gesicht, der Stimme, der Körperhaltung wenn ich über mich erzähle (Das ist unglaublich selten)

eine nette Begrüßung. Falls eine queere Person die Beratung durchführt, ist ein Outing sympathisch

Auf der Website muss irgendwie stehen, dass auch TIN Personen willkommen sind und nicht nur Frauen/Mädchen, z.B. über den Begriff FLINTA o.ä.

Frage nach Namen und Pronomen und die Sicherheit, dass beides auch vermerkt und wirklich gespeichert und benutzt werden. Menschen auch wissen, wie Pronomen und geschlechtliche Anreden funktionieren oder dies üben.

Informationen darüber, inwiefern (Fach-)Wissen zu Queerness und zu Diskriminierungserfahrungen besteht. Auch wichtig intersektional denken: Z.B. rassifizierte/migrantisierte queere Menschen machen andere Erfahrung bzw. Rassismuserfahrungen als Menschen, die nicht rassifiziert/migrantisiert werden, Ableismus etc.

Sichtbare Queerfreundlichkeit auf Website, Sozialen Medien, E-Mails (z.B. selbstverständliche Nachfrage nach Pronomen, Kennzeichnung eigener Pronomen, Pride Flags)

Begrüßung mit Vor- und Nachname (d.h. ohne geschlechtsspezifische Anrede); Frage, wie das Gegenüber sich auf einen beziehen darf (Pronomen), offene Fragen, die die Einbeziehung von Personen aller Geschlechter miteinschließen (anstatt heteronormative Zuschreibungen hinsichtlich Partner(*innen)schaft

**“Angenommen, Ihr Termin bei Wildwasser steht an. Was brauchen Sie, um sich mit Ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität gut aufgehoben zu fühlen?”
... im Beratungsprozess?**

Generell: nur aufgreifen was da ist. Wenn ich meine Sexualität oder gender identity nicht zum Thema mache, soll es die Beratende bitte auch nicht tun. Wenn es gerade zu Beginn fragen gibt oder terms nicht verstanden werden, wäre es natürlich schön wenn die Beratungsbeziehung es ermöglicht wertschätzend formulierte Rückfragen zu stellen. Das ist gerade am Anfang schwierig. Deshalb finde ich es besonders wichtig, dass Rückfragen gut geframed werden. A la: "jetzt haben Sie gerade gesagt, dass Sie Polyamorös und demisexuell sind. Da habe ich gerade gemerkt, ich habe leider nicht mehr auf dem Schirm was demisexuell heißt. Wäre es für Sie okay mir das einmal kurz zu sagen?" anstatt: "Was is demisexuell?"

Nicht auf das gelesene Geschlecht festgemacht zu werden/nicht binarität nicht abgesprochen bekommen

Namen und Pronomen respektieren

Offenheit, wertfrei sein, neugierig sein aber nicht voyeuristisch, sensibel in Sprache und Umgang

Selber Pronomen sagen und meine verwenden, Gender neutrale sprache, keine annahmen über beziehungen oder Beziehungsmodelle die ich habe oder haben soll machen.

Wissen über Diskriminierungserfahrungen und Verständnis für strukturelle Diskriminierung.

Offenheit der beratenden Person über eigene Positioniertheit, explizites Ansprechen des Wunsches nach Feedback sollte etwas Falsches/ Diskriminierendes gesagt werden/ keine sekundäre Viktimisierung/ erneute Diskriminierung beim Ansprechen von Diskriminierung

nicht davon ausgehen, dass die beratene Person cisgender und heterosexuell ist, wenn das nicht explizit gesagt wurde, und mangels spezifischerer Info möglichst allgemein/genderinklusiv über Sachen wie Beziehungen sprechen

Sensibilität, dass meine geschlechtliche und sexuelle Identität ein "Querschnittsthema" meines Lebens ist und daher ggf. an Punkten relevant werden kann, die für cis-geschlechtliche Beraterinnen nicht nachvollziehbar sind.

Bei Überforderung: Weiterverweisen an andere kompetente Stelle.

keine Pathologisierung von Sexualität oder Geschlechtsidentität. Nachfragen zum Verständnis oder Korrekturen eigener Versprecher sind voll okay, Irritation und offen gezeigte Verwirrung nicht okay.

Lebensrealitäten von TIN-Personen kennen (z.B. dass Transmänner schwul sein können, dass nicht alle Trans-Personen OPs machen...)

**“Angenommen, Ihr Termin bei Wildwasser steht an. Was brauchen Sie, um sich mit Ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität gut aufgehoben zu fühlen?”
... im Team?**

Teaminterne Prozesse der Auseinandersetzung mit Geschlecht, Sexualität etc. transparent zu machen finde ich großartig. Das zeigt: wir sind auf dem Weg!

Toll finde ich es immer wenn auch die endo cis-hetero Leute im Team sich auch bemühen Dinge umzusetzen und ihre eigene Privilegiertheit reflektieren und überprüfen.

Weiterbildung zum Thema

Regelmäßige Supervision, Offenheit ggü. Unsicherheiten und Grenzen, Fallbesprechung

Es wäre gut zu merken, dass sich das ganze Team mit den Themen beschäftigt und nicht nur eine Person

Es hilft, wenn auch das Team selbst divers aufgestellt ist und marginalisierte Stimmen so schon vertreten sind.

Eine generelle offene Haltung. Auch gegenüber anderen Merkmalen, wie offene Beziehungen, asexualitaet, Kink, Sexarbeit, Behinderung, Armut etc. ist grundlegend wichtig.

Es wäre natürlich schön, wenn das Team auch divers ist, also nicht ausschließlich weiß, hetero, cis, endo ist.

wenn eine Person offen TIN ist würde es mein Vertrauen stärken, aber es ist kein Muss

Möglichst intersektional besetztes Team (sowohl im Bezug auf queerness und gender als auch andere Diskriminierungskategorien) / Selbstreflexion/ stete Weiterbildung bzgl Diskriminierung und Umgang damit

genügend Kenntnisse über Lebensrealitäten von queeren Personen, die Gewalt erfahren
Sensibilisierung für Antidiskriminierungsarbeit (z.B. über Rassismus, Klassismus usw.)

Team aus Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und Positionierungen

**“Angenommen, Ihr Termin bei Wildwasser steht an. Was brauchen Sie, um sich mit Ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität gut aufgehoben zu fühlen?”
... in Hinblick auf andere Klient*innen?**

Ich möchte vor Anfeindungen und Diskriminierungen geschützt sein, wenn die anderen Klienten*innen sehr binär verhaftet sind.

Ich würde mir einen Austausch mit anderen Inter*Klienten*innen wünschen

In Gruppenangeboten nicht konsequent misgendered zu werden. Wenn es anfangs passiert, ist das okay, aber nach einer gewissen Zeit oder bewusstes ignorieren wäre ein Grund, nicht mehr hinzugehen

Dass klar ist dass auch männliche Personen da sein können/ spezielle Sprechzeiten?

Verhaltensregeln für Klient*innen bzgl. jeglicher Diskriminierung anderer Personen

Verschwiegenheit, Solidarität, gegenseitiger Respekt

kein als "Frau X" adressiert werden oder bei "wir Frauen" mitgemeint sein

Dass es zu blöden Situationen kommen kann lässt sich nicht unbedingt verhindern aber es wäre schön, wenn diese nicht unkommentiert stehen gelassen würden. Wenn sich zum Beispiel eine andere Klientin transfeindlich äußert, sollte dazu etwas gesagt werden (idealerweise übernimmt das eine cis Person)

Eingreifen bei diskriminierenden Äußerungen (das setzt auch voraus, das Diskriminierung erkannt wird)

Awareness: das heißt Ansprechpartner*innen bieten, wenn Menschen innerhalb von Gruppen Diskriminierungserfahrungen oder unangenehme Situationen erfahren. Und Lösungsansätze dafür parat haben. (Awarenesskonzept z.B.)

kein Fremddouting. Ich möchte selbst entscheiden wo ich mein gender und meine Sexualität preisgebe

Die Beratungsstelle muss mich unterstützen, wenn andere Klient*innen negativ auf mich reagieren, weil sie meinen dass ich nicht dorthin gehöre.

**“Angenommen, Ihr Termin bei Wildwasser steht an. Was brauchen Sie, um sich mit Ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität gut aufgehoben zu fühlen?”
... in den Räumlichkeiten?**

es wäre extrem super wenn im Beratungszimmer nicht nur pädagogische Postkarten die "Frau-sein" als Thema haben rumhängen. Toll wäre es wenn intersektional gesehen zB im Wartezimmer Gegenstände und Poster etc sind die viele Lebensentwürfe abbilden.

dass nicht überall (ausschließlich) "Frauen" steht, gerne irgendeine Art von expliziter Sichtbarkeit durch Flaggen, Literatur, Poster, ..

Toiletten, auf die auch (trans-)maskuline und/oder geschlechtlich undeutlich lesbare Menschen gehen können ohne von anderen Anwesenden Personen schräge Blicke zu bekommen oder angesprochen zu werden

Unisex-Toilette

Eine Form von Sichtbarkeit dafür, dass es Verständnis gibt, dass sexualisierte Gewalt nicht nur Frauen betrifft

An der Tür ein Hinweis, dass queere Menschen hier gerne gesehen sind, eine Regenbogenfahne oder ein Aufkleber.

Hinweise auf
LSBTINQA-
Freundlichkeit

Flyer/Poster: auch
queeren Angeboten
Raum geben

**“Angenommen, Ihr Termin bei Wildwasser steht an. Was brauchen Sie, um sich mit Ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität gut aufgehoben zu fühlen?”
... in der Außendarstellung?**

GANZ wichtig: Auf der Startseite der Homepage darf nicht nur das Wort Frau stehen. Wenn es so ist, wird niemand das neue Angebot wahrnehmen. Sich selbst nicht repräsentiert zu sehen macht ein Gefühl von: ich bin hier nicht willkommen.

Ehrlichkeit und keine anscheinend queeresensible Werbung. Beschreiben, wie der Stand der Angebote ist.

Ich möchte als Inter* klar als Zielgruppe benannt sein und wissen, was mich bei dem Angebot erwartet. Das gibt mir Sicherheit vor dem ersten Termin

Auf Flyer gerne mit Hinweis auf trans, inter, nichtbinär...

Pronomen bei Mitarbeitenden dazuschreiben und andere einladen, auch ihre zu teilen.

sensibel, diskret, empowernd, klar gekennzeichnet, dass es für queere Menschen zugänglich ist.

Anerkennung von mehr als 2 Geschlechtern usw zB auf der Homepage

Außendarstellung ist auch bei Fortbildungen und Fachtagen etc. die eigene Einrichtung nicht nur als "Frauenberatungsstelle" darzustellen und auch nicht zu sagen, dass "bei uns nur Frauen arbeiten" wenn das nicht vorher mal wenigstens nachgefragt wurde.

progress
rainbow flag

All die o.g. Bemühungen und Regeln offenkundig machen

Personen-Gruppen direkt anzusprechen und nicht nur Frauen oder Frauen* zu schreiben, wenn auch Menschen mit anderen Geschlecht angesprochen werden sollen

Offene, klare Aussagen, dass trans* und nicht-binäre Menschen willkommen sind am besten eine direkte Ansprechperson benannt

Dass Menschen wirklich über queere Wirklichkeiten Bescheid wissen und es nicht "nur so" auf der Homepage steht

Nutzung von Gender_Gap, Asterisk, neutrale Sprache, wo es sinnvoll ist

**“Angenommen, Ihr Termin bei Wildwasser steht an. Was brauchen Sie, um sich mit Ihrer geschlechtlichen und sexuellen Identität gut aufgehoben zu fühlen?”
... was noch?**

Dass es um das Beratungsthema geht und nicht um meine geschlechtliche Identität.

dass Geschlecht und Sexualität mitgedacht werden aber kein Thema sind außer wenn ich das möchte

Vernetzung mit queeren Organisationen/Beratungstellen etc, um ggf. Menschen auch weitervermitteln zu können. z.B. auch was Transition etc angeht.

Wünsche an spezifische Angebote

„Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in einer Beratungsstelle zum Thema „Sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend“ folgende Angebote nutzen würden?“

- Einzel Settings -

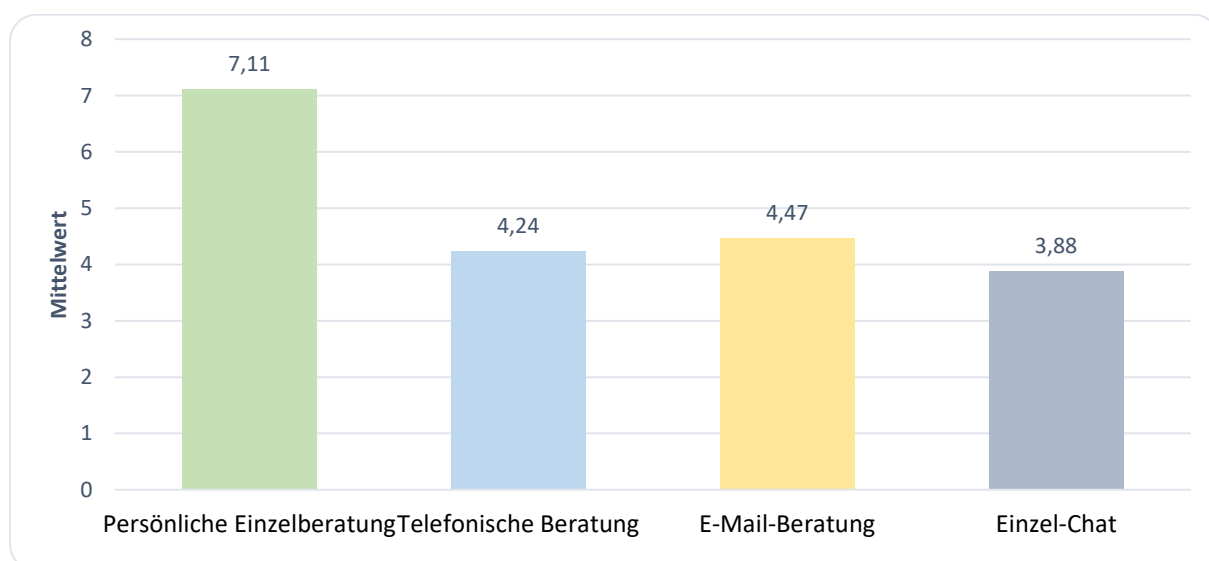


Abbildung 18 Einzel-Angebote (n=36)

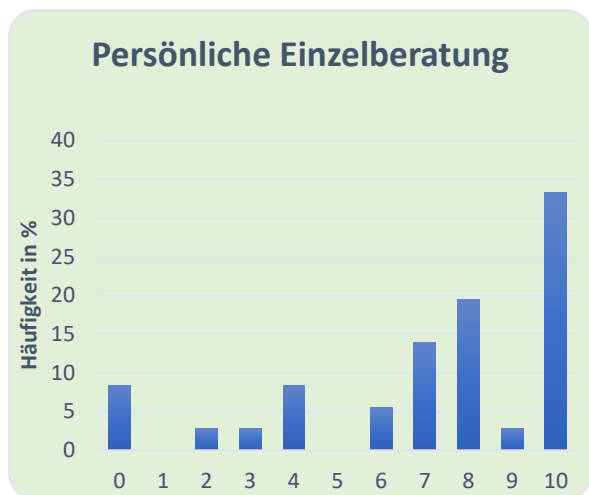


Abbildung 19 persönliche Einzelberatung (n=36)

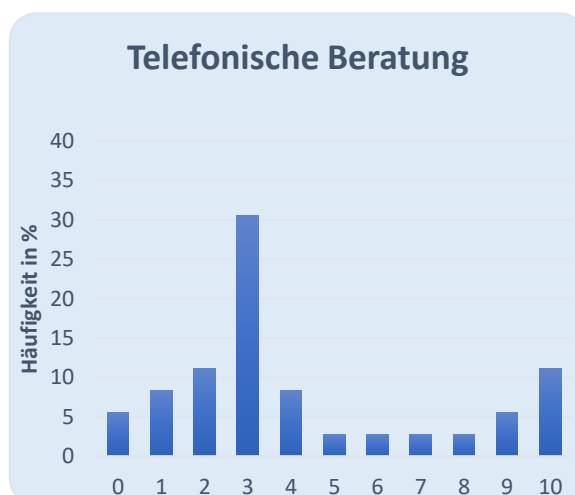


Abbildung 20 Telefonische Beratung (n=36)

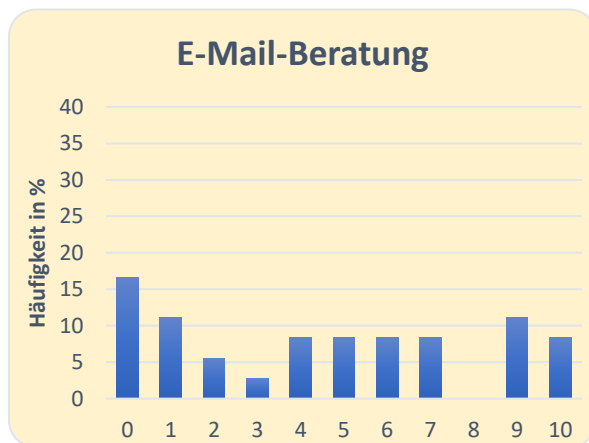


Abbildung 21 E-Mail Beratung (n=36)

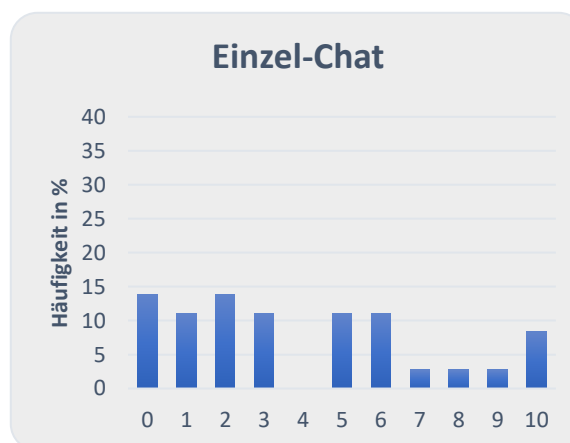


Abbildung 22 Einzel-Chat (n=36)

„Was spricht für Sie persönlich für oder gegen die Teilnahme an den genannten Angeboten?“

E-mail/chat ist niedrigschwellig und anonym, ich telefoniere einfach nicht gerne

Datenschutz, telefonisch nur erstkontakt

Ich telefoniere und chatte nicht gern und mag den gedanken nicht, das per mail zb sehr persönliche inhalte irgendwo nachzulesen sind

Dagegen spricht lediglich, dass der Deadname noch in der Mail-Adresse steht und soziale Ängste teilweise

Per telefon und e-mail ist es schwerer, persönliche themen zu besprechen, daher am liebsten direktes gespräch. chat liegt mir als format eher als telefon. e-mail ist zu langwierig.

„Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in einer Beratungsstelle zum Thema „Sexualisierte Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend“ folgende Angebote nutzen würden?“

- Gruppen Settings -

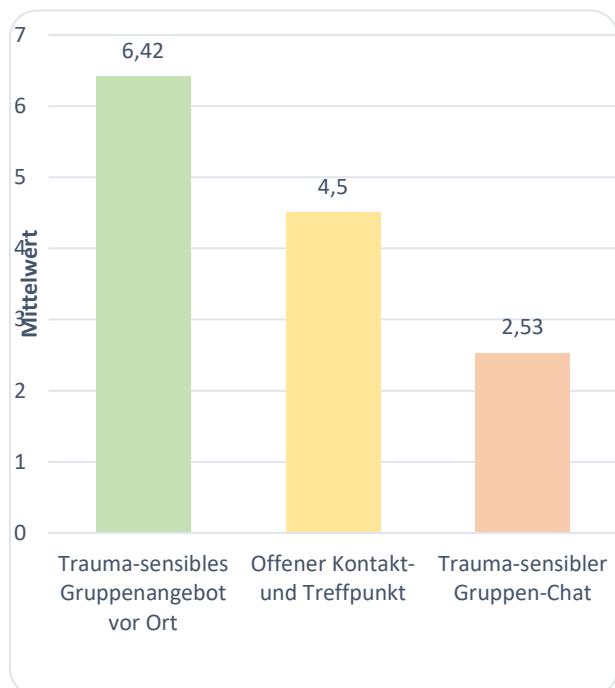


Abbildung 34 Gruppen-Angebote (n=34)

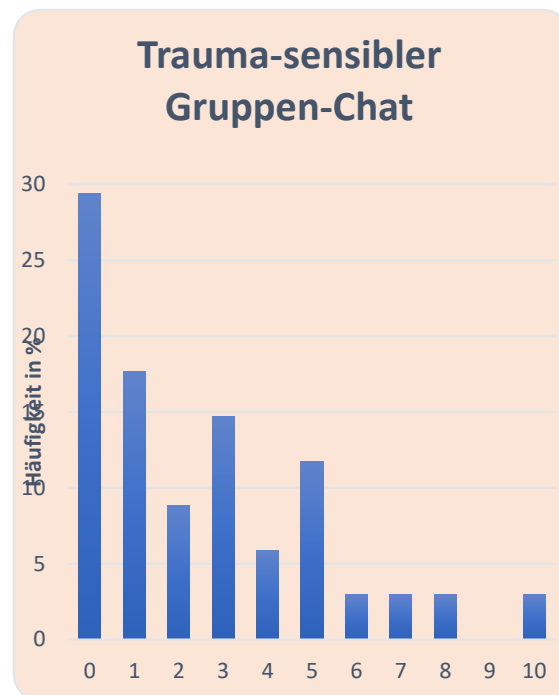


Abbildung 35 Gruppenchat (n=34)

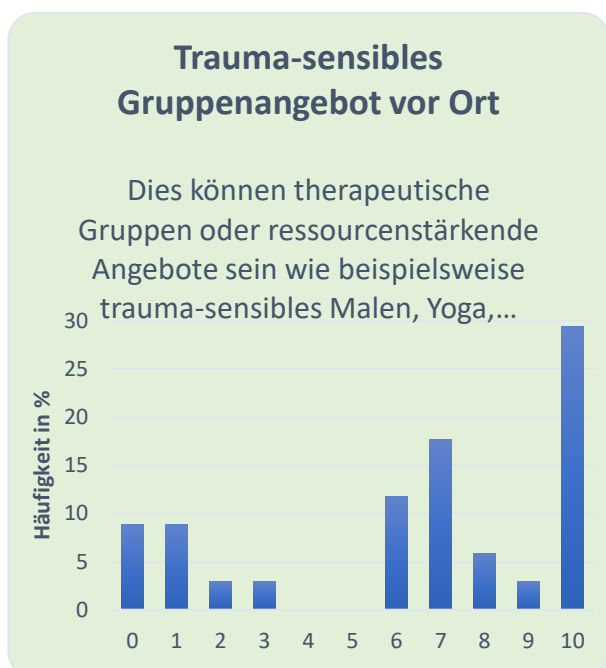


Abbildung 36 begleitete Gruppe (n=34)



Abbildung 37 Kontakt- und Treffpunkt (n=35)

„Was spricht für Sie persönlich für oder gegen die Teilnahme an den genannten Angeboten?“

Offene Treffs sind für mich bei diesem Thema zu unvorhersehbar und ggf. zu reizüberflutend.

Sorge, dass der Gruppenchat nicht betreut ist und eventuell ausartet

Ich kann nicht mal wirklich drüber nachdenken, die Hürde scheint mir zu groß. Ich hab mich irgendwann damit abgefunden, dass es keine Ansprechstelle für mich gibt. Das war sehr schmerzhaft in der Zeit.

Ich mag mich ungern »erklären« und habe Angst, zu viel über mich zu sagen oder Dinge, die falsch verstanden werden könnten.

Bin Gesichtsblind, tue mich schwer in sozialen Situationen und bin schnell überfordert bei zu vielen Beteiligten.

Offene Gruppen finde ich als queere Personen immer schwierig, weil ich einerseits nicht weiß wer noch da ist und ob ich (aus Versehen) von anderen Teilnehmenden queerfeindlich diskriminiert werde. Gleichzeitig habe ich die Befürchtung, dass ich als genderqueere Person cis-Teilnehmerinnen in Gruppenangeboten "Raum" wegnehme, wenn ich meine eigenen Perspektiven einbringe und so zum Beispiel Empowerment von Frauen erschwere. [...]

Wünsche an Zielgruppen

“Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie in einer Anlauf- und Beratungsstelle zum Thema “sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend” ein Gruppenangebot mit folgender Zielgruppe in Anspruch nehmen würden?”

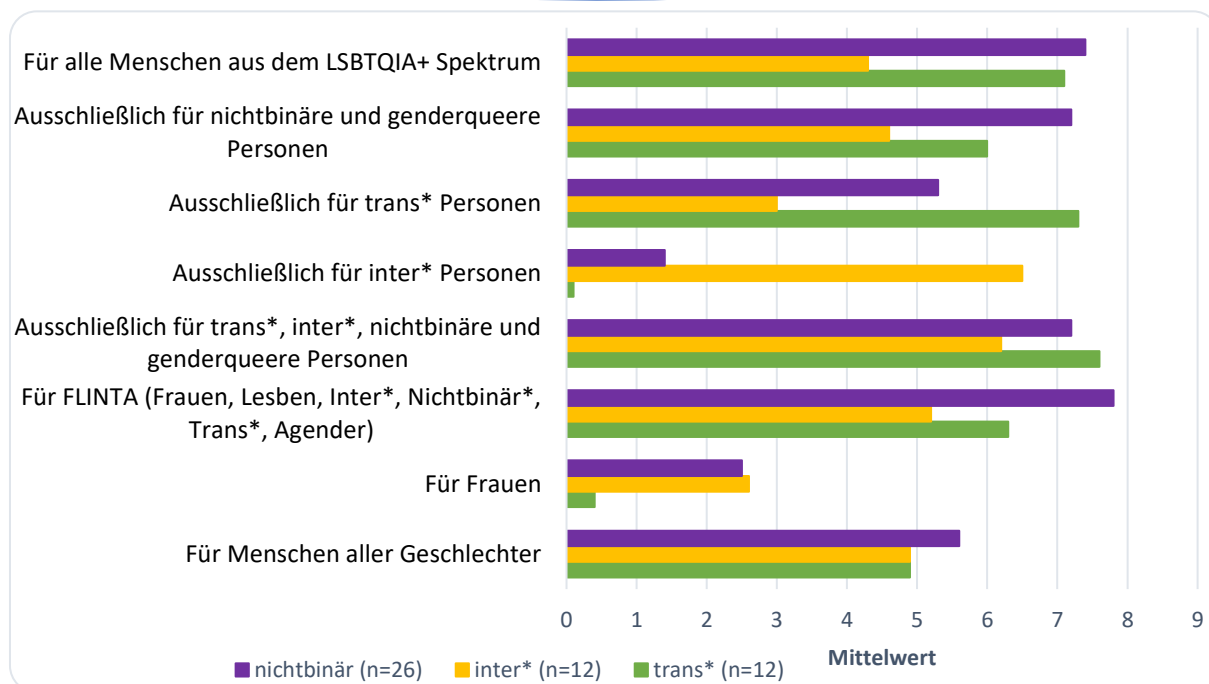


Abbildung 36 Zielgruppen in Angeboten (n=36)

Gefragt wurde auch nach „ausschließlich trans*männlich“ / „ausschließlich trans*weiblich“ und nach Zielgruppen differenziert erhoben. Aufgrund der geringen Stichprobengrößen wurden hier beide Gruppen unter „trans*“ zusammengefasst.

Finde flinta* am besten, aber es darf halt auch nicht vergessen werden, dass auch cis-Männer Opfer von Gewalt werden können und Beratung brauchen

Ich frage mich, ob spezielle Angebote für Menschen, die noch andere Diskriminierungserfahrungen machen, auch gut wären z.B. Rassismus- / Ableismus-Erfahrungen

Ich möchte keinen Identitätsbeweis führen müssen bei der “Einlasskontrolle” und kein Zwangsoouting bzgl. Der Geschlechtsidentität beim Nutzen der Angebote.

Oft steht auf Angeboten FLINTA drauf und im Endeffekt ist Frauen gemeint

Ich finde es entspannter, wenn der Fokus breit ist (z.B. queer allgemein statt transmännlich) und nicht zu spezifisch, weil ich dann Sorgen hätte nicht gut genug zur Zielgruppe zu passen. Ist vielleicht ein nichtbinäres Problem

“Gibt es weitere Arten von Angeboten, die Sie sich wünschen und die hier nicht genannt sind?”

Gemeinsame
Freizeitgruppe oder ein
Freizeitangebot

Austausch- und
Selbsthilfegruppe mit anderen
queeren Betroffenen

Rechtsberatung

Beratung zum Selbstbestimmungsgesetz und zu
Posttraumatische Belastungsstörung / Behinderung.

Angebote, wo ich auch über
sexuelle Übergriffe reden
kann, die ich als Erwachsene
erlitten habe.

Vorträge zum Thema Trauma /
Gewalterfahrungen mit Fokus queere / TIN
Personen auf YouTube o.ä. mit Tipps was
mensch machen kann.

Wünsche an Berater*innen / Gruppenleiter*innen

“Wenn Sie an die Person denken, die Sie in einer Fachberatungsstelle zu sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend berät oder ein Gruppenangebot begleitet. Wie wichtig sind Ihnen folgende Faktoren?”

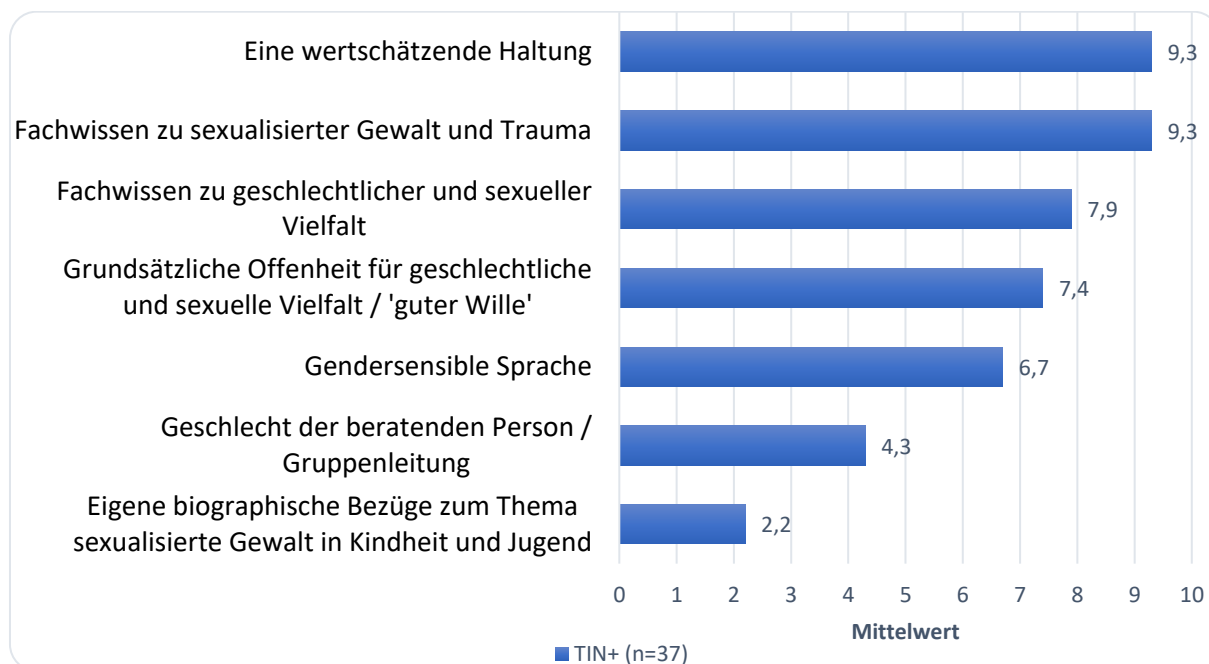


Abbildung 37 Faktoren Berater*in / Gruppenleitung (n=37)

“Was noch?”

Reflexion der eigenen Position zu Geschlecht / Sexualität als einer von vielen Möglichkeiten

“guter Wille” ist nett, wir haben aber 2023, das reicht nicht mehr!

Biografische bezüge zu queeren / Geschlechtsidentitätsthemen können hilfreich sein

Manche Leute können einfach gut miteinander, andere nicht. Daher sollte es mehrere Angebote / Fachleute geben.

Fachwissen zu Auswirkungen von körperlichen und geistigen Einschränkungen (z.B. Autismusformen, Blindheit etc.)

“Für wie wahrscheinlich halten Sie es, dass Sie sich gut beraten oder begleitet fühlen, wenn die Person, die sie berät oder die Gruppe leitet...”

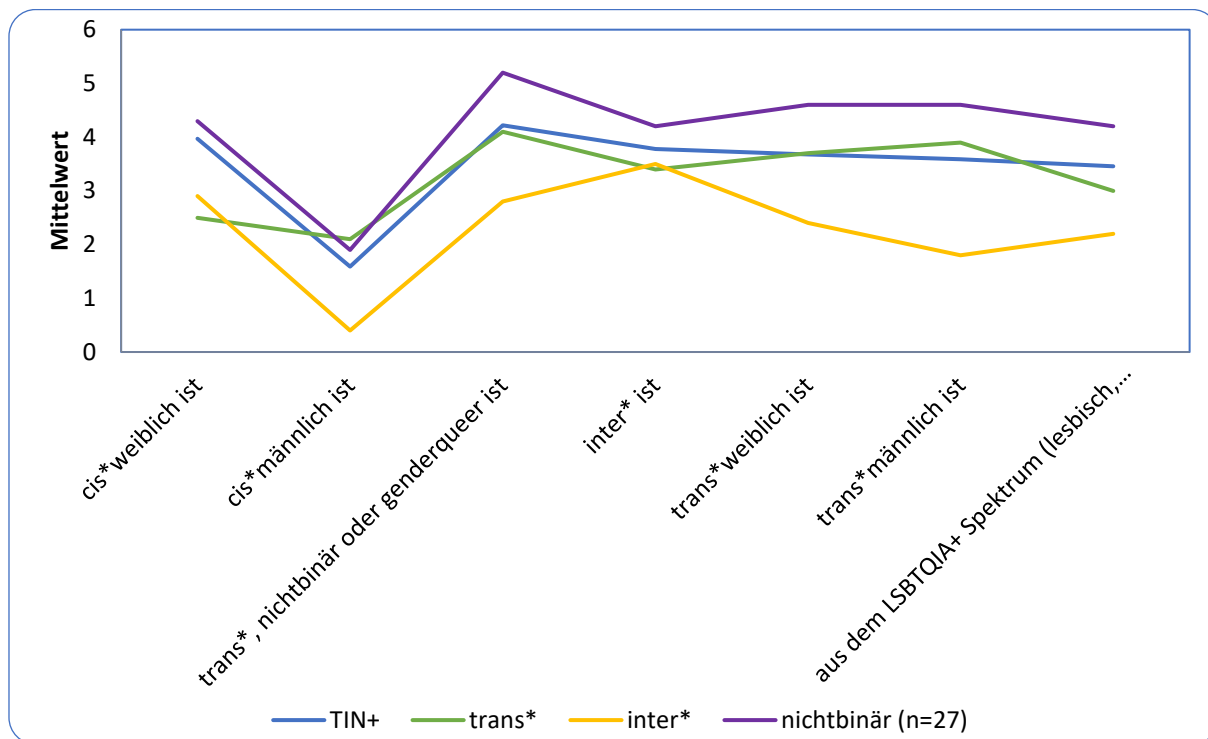


Abbildung 38 Geschlecht beratender Person (n=37)

Es zeichnet sich ein insgesamt niedriges Vertrauen in gelingende Beratung ab. Das Vertrauen ist höher, wenn die beratende Person geschlechtlich ähnlich verortet ist wie die ratsuchende Person.

In den Kommentarfeldern wird betont, dass die persönliche Auseinandersetzung und Kompetenz der beratenden Person als wichtiger empfunden wird als ihr Geschlecht:

Die Identität der Person halte ich grundsätzlich für zweitrangig. Wichtiger ist, dass sie Ahnung hat und sensibel ist.

Wegen Gewalterfahrungen will ich nicht von cis Männern beraten werden. Geschlecht ist mir nicht so wichtig an sich. Wenn die Person z.B. trans*, queer, enby ist kann es mir helfen, weil ich vielleicht nicht so viel erklären muss. Geschlecht sagt aber nicht viel über die Kompetenzen einer Person aus.

Ich finde es schwer, diese Frage zu beantworten, denn ich würde auch nicht sagen, dass es mir egal ist. Ich dachte früher immer bei cis Frauen und Transmenschen und queeren Menschen bin ich gut aufgehoben. Aber das ist mittlerweile nicht mehr so. Ich habe sehr unsensible cis Frauen, einfühlsame cis Männer und transfeindliche schwule cis Männer kennengelernt.

“Wie könnte die Zielgruppe einer Fachberatungsstelle zu sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend benannt sein, damit Sie sich angesprochen und eingeladen fühlen?“

“Anlauf- und Beratungsstelle für [...], die in ihrer Kindheit oder Jugend sexualisierte Gewalt erlebt haben oder sich von dem Thema berührt fühlen.“

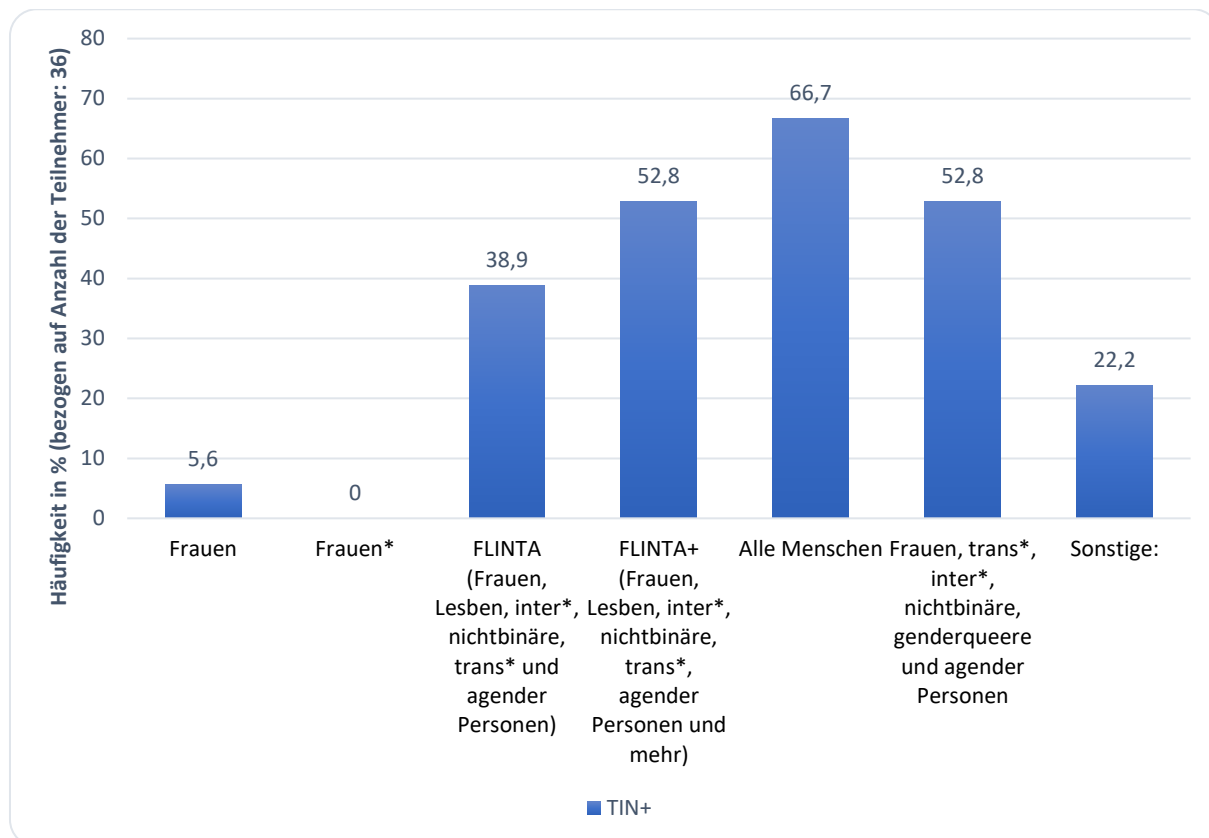
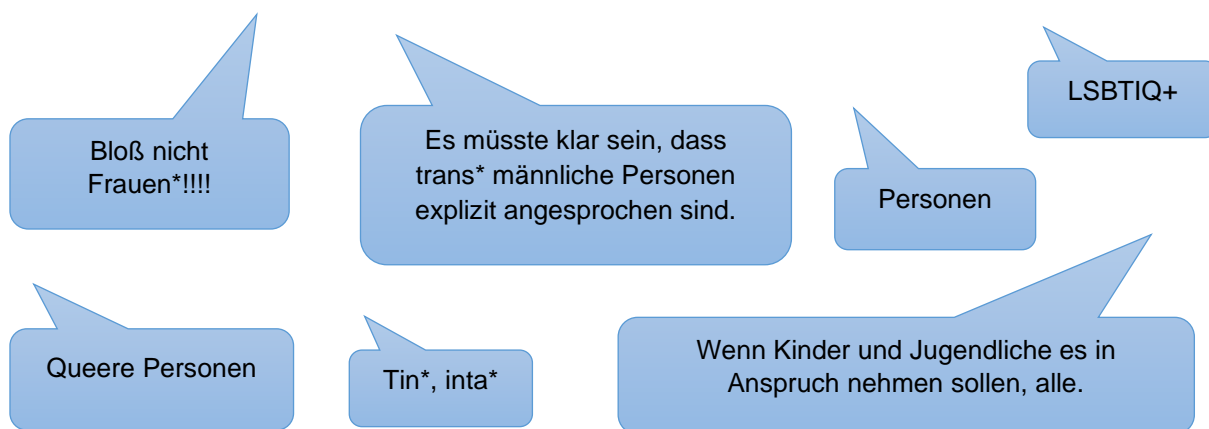


Abbildung 39 Zielgruppenformulierung (n=36)

Kommentare zu “Sonstige”:



Themenwünsche

“Gibt es Themen, zu denen Sie sich Gruppenangebote, Themen-Chats oder allgemein Beratung wünschen?”

Internalisierte
Misogynie

Transgenerationale
Traumata

Unterstützungsangebote zur
Identitätsfindung/ -festigung

“War das schon Missbrauch?”
Kindheitserinnerungen
einordnen

Umgang mit
Diskriminierung

Hat das Thema Auswirkungen auf
meine sexuelle Orientierung oder
geschlechtliche Identität?

Beziehung führen
mit Trauma

Wohlbefinden
stärken, wenn man
unter Menschen ist

Wie erkenne ich bei mir persönlich,
welche Probleme durch smb
entstanden sind? Und also durch
ein entsprechendes Angebot
verbessert werden können

Auch sexuelle Übergriffe,
die Erwachsene erlitten
haben

Selbsthass,
Wiederholungszwang,
Retraumatisierung

Wie kann ich mein Leben und meine
Sexualität jetzt, viele Jahre danach, gut
gestalten, obwohl die Erfahrungen
immernoch in mir drin sind?

Inter / Queer +
Schwerbehinderung

Feedbackkultur

“Welche Rahmenbedingungen müssen erfüllt sein, damit Sie einer Anlauf- und Beratungsstelle ein ehrliches Feedback geben und ggf. Kritik äußern können?”

Anonymität; die Gewissheit, dass das Feedback ernstgenommen und im Team verhandelt wird; nur eine Rückmeldung zum Feedback auf Wunsch und nicht automatisch (z.B. bei Mails); Niedrigschwelligkeit (Feedback-Formular auf Homepage oder analog)

Das kommt darauf an, wie wohl ich mich in der Beratungsstelle und bei der beratenden Person fühle. Eine anonyme Möglichkeit würde mir helfen. Oder ein offener Umgang, wie mit Kritik umgegangen wird und was damit passiert.

Offenheit und immer mal wieder erwähnen, dass es okay ist Kritik zu äußern. Das Gefühl vermittelt zu bekommen, dass man durch Kritik oder Anmerkungen nicht weniger anerkannt wird.

...

...

...

Einladung zu Feedback und wertschätzender Umgang

Möglichkeit zu anonymem Feedback

Transparenz darüber, was mit Feedback passiert

...

...

Möglichkeit zu anonymem Feedback, einen wertschätzenden Umgang mit auch kritischen Rückmeldungen mitbekommen. Mitbekommen, dass Rückmeldungen nicht übergangen werden, explizite Einladung / Aufforderung / Bitte um Feedback

Anonymität; das Gefühl, dass es nicht nur eine Formalität ist, sondern dass das Feedback ernst genommen wird.

Offenes Nachfragen und gute Annahme von Kritik

Offen einsehbare, verbindliche Regeln für Berater*innen und ein einsehbares, verbindliches Verfahren für Betroffene bei Regelverstößen. Verbale und schriftliche Einladung für Feedback

Rückmeldungen

“Zum Abschluss: Möchten Sie uns ein Feedback geben?”

Ja! Gern! Großartig, dass ihr euch auf den Weg macht und euch öffnet für alle Menschen (ich vermute mal außer endo-cis-menners) die von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend betroffen sind! Die Hilfelandschaft für genderqueere Personen ist leider voll von lauernden Diskriminierungserfahrungen und vorallem Ausschlüssen. Dass ihr nun versucht mehr Menschen explizit einzuladen ist so so so hilfreich und auch echt Zeit! Vielen Dank! Ich hoffe eure Bewegung färbt auch ab auf andere <3

Freue mich über diese umfangreiche Umfrage :)

Finde gut, dass ihr das macht

Vielen Dank dass Sie diese Umfrage machen! Es hat mich sehr gefreut als ich sie gesehen habe! Mir erleichtert es wirklich sehr mir Hilfe zu suchen wenn ich nicht erstmal meine Transidentität erklären muss.

Ich kenne fast keine trans*männlichen, trans*masc nicht-binäre Leute, die keine sexualisierte Gewalt erfahren haben. Keine Person hat sich professionelle Hilfe/Beratung geholt.

Ich hoffe, dass mein schwerzhafter Prozess, mein Gefühl der Isolation und Einsamkeit sich bei jüngere (Alter und Alter seit Coming out) nicht wiederholt.

Schön, dass ihr das Thema aufgreift.

Danke für die Umfrage und dass Sie ihre Angebote ausweiten und verbessern

Frauen* ist oft diskriminierend gemeint und benutzt und schließt Menschen aus

Tolle Weiterentwicklung der Gedanken. Klingt vielversprechend

Cool dass Sie an diesem Thema arbeiten und systematisch Feedback einholen!

Hoffe, ihr seid auch nett zu Jungs [...]
Bei diesen Flinta-Wörtern fühle ich mich definitiv ausgegrenzt.

Ich finde es gut wenn Wildwasser sich öffnet. Wichtig, dass auch im Team betroffene FLINTA Menschen und cis Frauen zusammenarbeiten.

Fazit, Einordnung und Ausblick

Mitarbeiter*innen in Frauenberatungsstellen stellen immer wieder fest, dass unter den Nutzer*innen ihrer Angebote bereits trans*, inter* und nichtbinäre Personen sind. Das ist sehr erfreulich – doch sollte dieser Eindruck nicht darüber hinwegtäuschen, dass es vergleichsweise wenige TIN+ sind, die diesen Zugang haben, während er einem Großteil strukturell verwehrt bleibt. Ein Angebot zu nutzen, welches offiziell ausschließlich (häufig cis) Frauen adressiert, erfordert großen Mut, in den meisten Fällen ein weibliches Passing (also ein „durchgehen als“ Frau) und häufig ein Verstecken der eigenen Identität. Dementsprechend geht einer Kontaktaufnahme, sofern sie infrage kommt, oft ein enormer Leidensdruck voraus. Es braucht spezifisches Fachwissen, sprachliche Sensibilität und Auseinandersetzung mit Lebenswelten, um Angebote TIN+ sensibel und affirmativ zu gestalten.

In unserer Bedarfserhebung haben wir daher trans*, inter* und nichtbinäre Menschen danach gefragt, welche Wünsche und Anforderungen sie an eine Anlauf- und Beratungsstelle zum Thema sexualisierte Gewalt in Kindheit und Jugend haben. Menschen unterschiedlichster geschlechtlicher Verortungen haben uns ausführlich von ihren Erfahrungen in Therapie und Beratung berichtet.

Geschlechtliche Vielfalt erfordert spezifisches Fachwissen

Hierbei wurde neben einigen allgemein präsenten Themen die Heterogenität der Zielgruppe „TIN+“ deutlich. Denn geschlechtliche Vielfalt ist genau das: Vielfältig. Trans* unter inter* Personen verbindet beispielsweise die Erfahrung, durch heteronormative Strukturen diskriminiert zu werden. Doch konkrete Lebensrealitäten, Hürden im Alltag und entsprechende Wünsche an unterstützende Angebote sind nicht deckungsgleich. Auch und insbesondere, wenn wir bei der Benennung unserer Zielgruppen teilweise mit Akronymen wie „TIN+“ arbeiten – ein Versuch, Komplexes greif- und benennbar zu machen – ist es daher wichtig, spezifische Belange unterschiedlicher marginalisierter Gruppen differenziert zu betrachten.

Heterogene Zielgruppe mit unterschiedlichen Zugangshürden und Bedarfen

Wie unterschiedlich der Zugang bestimmter Personengruppen zu bestehenden Versorgungsstrukturen ist, zeichnet sich auch in der Zusammensetzung der Teilnehmenden unserer Umfrage ab. So fällt beispielsweise auf, dass der Anteil trans*weiblicher Teilnehmerinnen sehr gering war. Spezifische Bedürfnisse bleiben daher auch hier weiterhin unterrepräsentiert. Aus den fehlenden Daten darf nicht folgen, diese zu vergessen: Ganz im Gegenteil unterstreicht diese Leerstelle, wie viel noch zu tun ist, um speziell Transmisogynie zu begegnen, mehr Akzeptanz, Sichtbarkeit und sichere Zugänge zu Versorgungsstrukturen zu schaffen.

Zur Lebensrealität vieler inter* Personen gehört, dass das „I“ in Akronymen wie LSBTQIA+ und FLINTA häufig kaum praktische Beachtung findet. Inter* Personen berichten von der Erfahrung, bloß als Buchstabe aufzutauchen, aber mit ihren spezifischen Erfahrungen und Bedürfnissen nicht viel Raum zu finden. So ist nachvollziehbar, dass sich viele inter* von Angeboten für LSBTQIA+ weniger angesprochen fühlen als trans* und nichtbinäre Personen und eher der Wunsch nach zielgruppenspezifischen Angeboten und Wissen über inter* Lebensrealitäten besteht. Dies bezieht sich auch auf die von vielen inter* Personen geteilten Erfahrungen sexualisierter Gewalt im medikalisierenden Gesundheitssystem. Von denjenigen, die angaben, in ihrer Kindheit oder Jugend medizinische Interventionen in Zusammenhang mit ihrer Intergeschlechtlichkeit erlebt zu haben, haben 71% diese als sexualisierte Gewalt erlebt, woraus sich spezifische Beratungsanliegen und entsprechender Bedarf an Fachwissen ergeben.

Trans* männliche ebenso wie einige inter* Personen berichten von besonderen Zugangshürden im Kontext feministischer Beratungsarbeit. Sollen alle trans*, inter* und nichtbinären Personen eingeladen werden, muss daher die eigene Sprache, die Raumgestaltung, Außendarstellung und insbesondere die eigene Haltung dahingehend überprüft werden, ob auch Männlichkeiten repräsentiert und angesprochen werden.

Auch außerhalb der Frauen- und Mädchenarbeit ist die Hürde groß. Ein Großteil (79%) der befragten TIN+ berichteten, dass es schon vorgekommen ist, dass sie eine Beratungsstelle oder Therapie trotz Bedarfs nicht aufgesucht haben. Als häufigster Grund wurde die Angst genannt, anstelle von Unterstützung weitere Diskriminierung zu erfahren. Befragte gaben an, keine Kraft für Aufklärungsarbeit zu haben, wenn eigentlich Unterstützung benötigt würde. In Bezug auf Frauenberatungsstellen ist es außerdem ein Hemmnis, nicht sicher zu wissen, ob mensch eingeladen ist. Die Herausforderung, Therapeut*innen oder Berater*innen zu finden, die trans*affirmativ arbeiten, wird letztendlich von vielen als kaum bewältigbar wahrgenommen.

Diskriminierung als Normalität

In den Berichten der Teilnehmenden über vergangene Erfahrungen, ebenso wie bei den Wünschen an Therapie- und Beratungssettings fällt auf, dass häufig schon die bloße Abwesenheit von Diskriminierung als positive Erfahrung oder Hoffnung benannt wird – also ein Umgang, der für cis Personen in der Regel die Ausgangslage darstellt, von derer aus sie höhere Ansprüche entwickeln können. Dass *nicht aktiv diskriminiert zu werden* für viele trans*, inter* und nichtbinäre Personen schon ein Ideal darstellt, welches ihrer Erfahrung nach selten erreicht wird, macht deutlich, wie dringend notwendig Auseinandersetzung, Weiterbildung und Selbstreflexion im professionellen Setting sind.

Was ist also zu tun? Einige Aspekte wurden immer wieder genannt und lassen sich zu Handlungsempfehlungen verallgemeinern:

TIN+ affirmative Haltung

- Trans*, inter* und nichtbinären Menschen soll in Therapie und Beratung mit unvoreingenommener Offenheit und Respekt begegnet werden. Nur auf der Grundlage spürbar bedingungsloser Akzeptanz von Selbstbeschreibungen kann der Raum entstehen, in dem Menschen sich öffnen, erzählen und fragen – unabhängig vom eigentlichen Beratungsanliegen.
- Berater*innen und Therapeut*innen sollten grundsätzlich davon ausgehen, dass anderen Menschen ihr Geschlecht nicht anzusehen oder anzuhören ist. Geschlecht, Pronomen, Anrede und Sexualität sollten niemandem aufgrund von Äußerlichkeiten zugeschrieben werden.
- Geschlechtsidentität sollte als Querschnittsthema verstanden werden, das alle Lebensbereiche prägt und daher an unerwarteten Stellen relevant werden kann.
- Die Geschlechtsidentität von Klient*innen sollte nur dann zum Thema in der Beratung werden, wenn sie selbst es einbringen.

Wissenserwerb und persönliche Auseinandersetzung

- TIN+ Klient*innen sollte nicht die Aufgabe der Informationsvermittlung zukommen. Das eigene Interesse am Thema der geschlechtlichen Vielfalt und die eigenen offenen Lernfelder sollten daher nicht an ratsuchende Personen adressiert werden. Stattdessen sollten beratende und therapierende Personen dem Auftrag, Fach- und Erfahrungswissen zu erlangen, um TIN+ Menschen adäquat begleiten zu können, eigenverantwortlich nachkommen.
- Entstehende Irritationen, beispielsweise wenn Aussehen und Pronomen des Gegenübers in der Wahrnehmung der beratenden Person nicht zusammenpassen, sollten nicht an Klient*innen zurückgegeben werden. Stattdessen sollte die Irritation als eigenes Thema begriffen und Räume für eigene Auseinandersetzung geschaffen werden.
- Beratende sollten die eigene Geschlechtlichkeit im Kontext von Genderdiversität reflektieren, eigene offene Lernfelder kennen und ihnen begegnen. Insbesondere endo- und cis-geschlechtliche Beratende sollten mögliche Stolperfallen im Kontext geschlechtlicher Vielfalt kennen und ihnen eigenverantwortlich begegnen.

Sprache

they

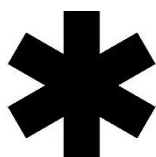
- Selbstgewählte Bezeichnungen, Pronomen und Anreden sollen ausnahmslos respektiert und verwendet werden.

- Sprachliche Formulierungen sollten insgesamt geschlechtersensibel gewählt werden. Das kann unter anderem bedeuten, neutral zu sprechen solange noch keine Selbstausskunft über das Geschlecht des Gegenübers gegeben ist.
- Fragen bezüglich Dritter sollten so offen formuliert werden, dass Personen aller Geschlechter mit einbezogen sind. Hinsichtlich Partner*innenschaften und Beziehungsformen sollten keine normativen Zuschreibungen erfolgen.
- In der Sprache beratender Personen spiegelt sich ihre Haltung und ihre Auseinandersetzung mit Themen geschlechtlicher Vielfalt. So macht es beispielsweise einen Unterschied, ob Begriffe verwendet werden, die pathologisierenden Diskursen entstammen oder aber solche, die von Communities selbst entwickelt wurden und deren Selbstbestimmung in den Mittelpunkt stellen. (Ein Beispiel ist die Formulierung „Geschlechtsangleichung“ statt „-umwandlung“. Die Wortwahl transportiert ein Verständnis davon, dass das Geschlecht der Person nicht „umgewandelt“, sondern der Körper dem Geschlecht der Person angeglichen wird.)
- Die Verwendung von Pronomen und geschlechtersensibler Sprache sollte außerhalb des Beratungs- oder Therapiekontakts geübt werden.
- Bei Unsicherheiten sollte wertschätzend nachgefragt werden.

Einladung und Außenkommunikation

Transparente Öffentlichkeitsarbeit und explizite Einladungen sind den Teilnehmenden wichtig. Viele TIN+ Personen haben bereits Diskriminierungserfahrungen in Systemen gemacht, welche eigentlich unterstützend wirken sollten. Das Misstrauen und die Hemmungen, solche Angebote in Anspruch zu nehmen, sind daher groß. Einfach „alle“ einzuladen und zu hoffen, dass Menschen, die alltäglich die Erfahrung machen, ausgeschlossen und diskriminiert zu werden, sich angesprochen fühlen, ignoriert die Lebensrealität marginalisierter Gruppen. Stattdessen sollte(n):

- eine queerfreundliche Haltung in der Außendarstellung deutlich sichtbar sein.
- Formulierungen wie „Frauen*“ vermieden werden, da das Sternchen unterschiedlich interpretiert werden, keine Klarheit schafft und entgegen der guten Absichten diskriminierend wirken kann.



Manchmal soll das Sternchen zeigen, dass trans* Frauen eingeladen sind. Doch bedeutet dies im Umkehrschluss, dass ohne Sternchen nur cis Frauen gemeint sind? Diese Verwendung suggeriert, trans* Frauen seien keine Frauen und ist damit diskriminierend. Manchmal ist mit dem Sternchen gemeint, dass auch nichtbinäre Menschen eingeladen sind. Aber nichtbinäre Menschen sind keine Frauen – mit oder ohne Sternchen. Auch diese Verwendung ist diskriminierend.

Es sollte daher stets:

- offen und transparent benannt werden, welche Personengruppen eingeladen sind (und welche nicht).
- darüber informiert werden, inwiefern (Fach-)Wissen zu geschlechtlicher Vielfalt und Diskriminierungserfahrungen besteht und gegebenenfalls wie der Stand der Auseinandersetzung oder des Öffnungsprozesses in der Einrichtung ist.
- auf Internetauftritten, Flyern sowie in der Raumgestaltung diverse Lebensrealitäten sichtbar gemacht werden.

Diversität in Teams

- Viele TIN+ fühlen sich willkommener, wenn auch die Teams in Anlauf- und Beratungsstellen aus cis- und nicht-cis-geschlechtlichen Personen bestehen.
- Die Öffnungsdebatte sollte nicht ausschließlich Klient*innen-zentriert geführt werden, sondern bestehende Teams sollten sich in Hinblick auf die Möglichkeiten eines Inviting-Ins hinterfragen. Einrichtungen sollten sich dahingehend überprüfen, was notwendig ist, um ein_e attraktive_r Arbeitgeber_in für trans*, inter* und nichtbinäre Menschen zu sein.

Bedeutung für unseren Öffnungsprozess

Die Erkenntnisse aus den Rückmeldungen im Rahmen der Befragung ebenso wie aus persönlichem Austausch und praktischen Erfahrungen fließen in unsere internen Sensibilisierungsprozesse, in die Gestaltung unserer Außendarstellung und die Konzeption unserer Angebote ein. Ziel des Projekts wiwa:weiter ist es, die gewonnene Sensibilisierung und das gewonnene Wissen dauerhaft in allen Bereichen der Organisation und in allen Angeboten zu verankern. Auf dem Weg dahin wollen wir Strukturen schaffen, die einen Zugang erleichtern und spezifische Bedarfen entgegenkommen. Entsprechend der Rückmeldungen...

- haben wir eine offene **TIN+ Telefonsprechzeit** installiert, über die eine unverbindliche Kontaktaufnahme mit einer TIN+ sensibilisierten Ansprechperson möglich ist.
- gestalten wir unsere Angebote so, dass Zielgruppen angesprochen, aber nicht zu eng definiert sind. Häufige Sorgen sind, entweder nicht (queer / trans / nichtbinär,...) "genug" für ein spezifisches Angebot zu sein oder aber sich outen zu müssen um teilnehmen zu können.
 - **Wildwasser Café:** Statt eines zusätzlichen Kontakt- und Treffpunkts für TIN+ tragen wir das Thema geschlechtliche Vielfalt daher über Materialien, „Café-Gespräche“ und Veranstaltungen wie Erzählcafés in den Treffpunkt und sind mit unseren Besucher*innen im themenspezifischen Kontakt, um das vorhandene Angebot nachhaltig TIN+ inklusiv gestalten.
 - **Begleitetes Gruppenangebot:** Zusätzlich planen wir ein begleitetes ressourcenstärkendes Gruppenangebot für "TIN+ and friends", in dem spezifische Anliegen Raum haben ohne ein Outing erforderlich zu machen.
- gestalten wir unsere gesamte **Außendarstellung** so um, dass trans*, inter* und nichtbinäre Menschen explizit angesprochen sind.
- **vernetzen** wir uns mit regionalen queeren Akteur*innen, machen unser Angebot über bestehende Strukturen bekannt, laden die Zielgruppen direkt ein und bauen **Verweisstrukturen** auf.

Impressum

Herausgegeben von: Wildwasser Bielefeld e.V.



Verantwortlich für Text und Inhalt: Miriam Möhle

Gestaltung und Titelbild: Miriam Möhle

Stand: 02/2024



Wir bedanken uns bei der Deutschen Fernsehlotterie für die Projektförderung und bei allen Teilnehmenden, die ihre Erfahrungen, Hoffnungen und Wünsche mit uns geteilt haben und so zu einer besseren psychosozialen Versorgung trans*, inter* und nichtbinärer Menschen beitragen.

